Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

31. Jahrgang. Elkhart, Ind., 17. Juni 1908. No. 25.

Wo sind die neun?

Wo sind die neun? tönt's aus des
Meisters Munde;
Sind ihrer zehn nicht rein?
Bringt einer nur zurück die Kunde,
Mir seinen Dank zu weih'n?
Wo sind die neun, die aus des Herzens Tiefen
Gleich jenem einen um Erbarmen riefen?
Will einer nur mit Dank der Gnad' sich freu'n?
Wo sind die neun?

Wo sind die neun? O vorwurfsvolle Frage!
Wie groß ist unsre Schuld!
Bezeugt uns nicht ein jeder unsrer Tage
Des Heilands treue Huld?
Wo bleibt der Dank für all' die reichen Gaben,
Die wir aus seiner Hand empfangen haben?
Muß solcher Undank uns nicht bitter reu'n?
Wo sind die neun?

Wo sind die neun? — Gedenkst du noch der Stunden,
Da du von Schmerz gebeugt,
Den Weg zum Heilandsherzen kaum gefunden?
Wer hat dir's da bezeugt,
Daß auf sein Wort die Trübsalsstürme schweigen
Und alle Feinde seiner Macht sich beugen?
Wie, willst du dich es zu bekennen scheu'n?
Wo sind die neun?

Wo sind die neun? Gedenkst du noch der Nächte,
Die thränend du durchwacht,
Weil dir gedroht des Zweifels finstre Mächte
Und dich verzagt gemacht?
Wer hat dich allen Zweifeln da entrissen
Und Glauben dir geschenkt, den sieggewissen?
Willst du ihm nicht des Dankes Weihrauch streu'n?
Wo sind die neun?

Wo sind die neun? Ja, Herr, mich beugt darnieder
Des Undanks schwere Schuld!
Erhebe du mich aus dem Staube wieder
Und habe noch Geduld!
Ach, lehre selbst mich deine Gnad' erkennen
Und laß mein Herz in heißem Dank entbrennen;
Ja, laß mich ganz mich dir zum Opfer weih'n!
Wo sind die neun?

H. Martensen.

Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen. Matth. 5, 8.

Daß die Geschichte vom Sündenfall gewisse Wahrheit ist, wird kein verständiger Mensch bezweifeln. Zwar sind einige mehr zur Sünde geneigt als andere, aber trotzdem ist kein Mensch so heilig, daß in seinem Herzen nicht sündliche und unreine Gedanken rege werden. Salomo sagt: „Behüte dein Herz mit allem Fleiß." Spr. 4, 23. Glücklich der Mensch, der sich abends ruhig niederlegen kann, mit dem Bewußtsein, während des Tages sein Herz mit allem Fleiß vor unreinen Gedanken bewahrt zu haben. Paulus sagt: „Das Reich Gottes ist nicht essen und trinken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist." Wer diesen Frieden und diese Freude im Herzen hat, der hat ein neues, reines Herz und wird mit der seligen Schar im Reiche der Herrlichkeit zum Schauen Gottes kommen. Wer reines Herzens sein will, muß wachen, denn Christus sagt: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet." Matth. 26, 41. Ein altes Sprüchwort lautet: „Ein reines Herz erspart viel tausend Schmerz."

J. S. Amstutz.

Einige Worte an die lieben Schwestern.

Liebe Schwestern im Herrn! Es ist mir in letzter Zeit besonders wichtig geworden, daß wir Schwestern ein sehr großes Missionsfeld haben. Es ist ja auch so, daß wir oder unsere erste Schwester und Mutter Eva die erste Sünde gethan und dadurch die ganze Menschheit in das Sündenelend hineingezogen hat. Darum sollten wir, die wir das erkennen, jetzt auch allen Ernst anwenden, das zu thun, was der Herr Jesus zuerst den Schwestern sagte, als er das Erlösungswerk vollbracht hatte. Als er auferstanden war und er sich zuerst den Schwestern offenbarte, sagte er zu ihnen, daß sie hingehen und es seinen Brüdern verkündigen sollten, daß er nun auferstanden sei und daß er sich auch ihnen offenbaren wolle.

Ja, liebe Schwestern, wir können sehr viel thun. Hätten wir mehr Missionsschwestern, so würde manches anders sein und vielem Elend könnte abgeholfen werden. In den Hospitälern, in der Krankenpflege und in den Waisenanstalten fehlt es überall an Schwestern zur Arbeit für den Herrn. Oft haben wir es gehört: Ja, wenn wir mehr Schwestern hätten, dann könnten wir mehr thun, mehr Kranken und Waisen aufnehmen. Manches arme Waisenkind bleibt sich selbst überlassen und kommt so in die Sünde und endlich wird es ein Verbrecher. Und warum? Es war kein Schwester- oder Mutterherz, das sich seiner annahm und es bitten und lieben lehrte und vor der Sünde warnte.

Kürzlich waren wir in einer Rettungsanstalt, wo wir tief gerührt wurden, als wir die im Elend Gefallenen sahen. Da wurde uns gesagt: Wir können die notwendige Arbeit gar nicht thun. Einen Platz hatten sie aufgeben müssen, wo bis vierzig gefallene Mädchen waren. Und warum? Sie hatten nicht die Schwestern, um den Armen zu helfen. Wenn solche Rettungsarbeit nicht gethan werden kann, suchen oft solche Seelen noch ihren Weg zu verschlimmern und begehen zuletzt noch Selbstmord. O, wie ist die Sünde doch so furchtbar und wie viele werden so in der Unschuld ins Verderben geführt und gehen darin ewig zu Grunde! O liebe Schwestern! Sollte uns das nicht eine Herzenssache sein, für Jesus und das Heil solcher Armen zu thun, was wir können? Ich glaube es fest, wenn wir es nur immer erkennen würden, was für Seligkeit für uns darin ist, andern zu helfen, dann würde manche junge Schwester sich nicht scheuen in diese Arbeit zu treten.

Vielleicht werden noch sogar die Schwestern von ihren Eltern von dieser Arbeit abgehalten, und sie sehen es lieber, daß ihre Kinder andere Wege wählen. Daß es etwas Verleugnung erfordert, ist wahr, aber noch viel mehr Seligkeit bringt es. Laßt uns doch Matth. 25 ernstlich bedenken. Der liebe Herr Jesus sagt dort: „Was ihr einem unter diesen Geringsten gethan habt, das habt ihr mir gethan."

Hier im Waisenheim giebt es viel Gelegenheit, an und unter den Kindern Jesum zu dienen, sie zu pflegen und für den Herrn zu erziehen. Ich fühle oft traurig, daß wir ihnen nicht die richtige Erziehung geben können, weil wir nicht die nötigen Schwestern haben. Es ist uns wirklich eine Seligkeit diese Arbeit zu thun, aber es geht auch nicht ohne Kämpfe ab. Jedoch wo kein Kampf, da ist kein Sieg, und ohne Kreuz keine Krone. Nun, das werden die Schwestern selbst erfahren, die eine Schar Kinder haben. Es meint viel, mit einem jeden richtig zu handeln, und die Aufgabe der Mutter scheint mir die wichtigste von allem zu sein. Es ist sonderbar, wenn wir Kinder aufnehmen, dann wissen wir bald, ob sie eine christliche Mutter gehabt haben oder nicht. Obschon der Vater gottlos war, wenn nur die Mutter christlich war, ist es gleich an den Kindern zu merken; aber ist die Mutter gottlos, dann ist es schwer, die Kinder zu erziehen. Ja, liebe Schwestern, wir können viel gutes thun, auch viel verderben, wenn wir es nicht ernst nehmen. Darum, liebe Schwestern, wir wollen Mut fassen, mutig im Kämmerlein, mutig im dienen, mutig im kämpfen, mutig wenn der Herr zur Arbeit ruft, wenn es auch dunkel scheint; wenn der Herr ruft, geht er auch voran, selbst wenn es so kommt, wie wir Hos. 2, 14 lesen: „Darum siehe, ich will sie locken und will sie in eine Wüste führen und freundlich mit ihr reden." Ich bin oft froh, wenn ich daran denke, was Jesus sagt, daß die den Willen Gottes thun sind seine Brüder und Schwestern.

Liebe Schwestern! Mein Verlangen ist, mehr und mehr Gottes Willen zu thun. Ich schließe mit dem Liedervers, den wir hier so gerne singen:

Was kann es schön'res geben,
Und was kann selger sein,
Als wenn wir unser Leben
Dem Herrn im Glauben weih'n?

Eure Mitpilgerin zur Heimat,
Justine B. Wiebe.
Hillsboro, Kansas.

Gleichwie das Wasser nicht bergan läuft, sondern von den hohen Bergen herabfließt in die tiefen Thäler; also verläßt die Gnade Gottes alle Hochmütigen und kommt in erniedrigte, demütige Herzen.

Heut lebst du, heut bekehre dich,
Denn morgen schon kann's ändern sich.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Buhler, den 1. Juni 1908. Unsern Verwandten und Bekannten sei hiermit die Mitteilung gemacht, daß unsere lieben Kinder Isaak und Biena Welk samt ihren zwei Kinderchen heute in Medora die Rock Island-Bahn bestiegen, um mit den lieben Eltern unsers Schwiegersohnes, Geschwister Abraham D. Welks von Rostern, Saskatchewan, eine Besuchs- und Geschäftsreise nach Rußland zu machen. Unser Schwiegersohn, Br. Isaak A. Welk, war drei Wochen in Milwaukee in der großen Fabrik der Allis Chalmers Company, welche bereits sechzehn Wagenladungen von Mühlenmaschinerie nach Millerowo, im Donischen Gebiet, Rußland, für die Brüder Wilhelm Friesen, Wilh. Dyck und Jakob Nikkel abgeschickt hat. Unsere Tochter, Frau Welk, durfte in dieser Zeit mit ihren Kindern bei uns im elterlichen Heim weilen und sich zur Reise fertig machen. Sie kamen von Reedley, Kalifornien, wo sie mit unsern Kindern G. G. Boßhmans sich seit März niedergelassen und etwas Land gekauft haben. Es gefiel ihnen da auch sonst gut, doch jeder hat seinen Beruf in dieser Welt und da Br. Welk von jung auf in Amerika Müller gewesen, so folgte er dem Rufe der Brüder, welche ihn von jung auf gut kennen. Br. Nikkel ist sein Schullehrer gewesen, Br. Wilhelm Dyck sein Prediger und Br. Wilhelm Friesen sein Bruder, nämlich der Sohn seiner Stiefmutter, mit welchem er als zusammengebrachter Bruder aufgewachsen, da Isaak noch klein war, als seine Mutter starb. Diese Kinder haben als rechte Geschwister zusammen eine gute Erziehung genossen und das Gefühl ist wie rechte Brüder; auch sind sie mit den lieben Eltern eng verbunden. Für Br. Wilhelm Friesen ist es daher eine angenehme Ueberraschung, daß auch die alten Eltern sich noch rasch entschlossen mitzureisen.

Der russische Konsul in Chicago hat unsern Schwiegersohn mit allen nötigen Papieren aufs beste versehen. Von der kaiserlichen Kanzlei in St. Petersburg kam eine warme Einladung, mit Weib und Kindern nach Rußland zu kommen, denn eine solche Mühle wie diese ist etwas, was in Rußland Anerkennung findet. Solches beweisen erwähnte Dokumente und persönlich hat der freundliche russische Konsul Baron von Schlittenbach es auch bewiesen.

Es fällt uns die Trennung von den lieben Kindern schwer, doch ist diese Angelegenheit von den Kindern und auch von uns und den andern Kindern oft vor den Herrn gebracht und um seine Leitung gebetet worden. Da die Wege sich so öffneten und die Brüder in Millerowo, Rußland, auch uns immer wieder versicherten, daß sie die Angelegenheit gemeinschaftlich und einzeln vor den Herrn brachten und sonst keine Opfer scheuten, auch die alten Eltern noch schnell sich zur Mitreise entschlossen, so haben wir uns auch überwinden können und lassen die lieben Kinder und Großkinder segnend ziehen.

Gestern, Sonntagvormittag, las Br. Isaak Welk noch den 147. Psalm und sagte einige Abschiedsworte zu den Geschwistern. Vater Welk hatte auch noch ein kurzes Wort Gottes und richtete einige Abschiedsworte an die Versammlung und betete. Mehrere Gebete und Fürbitten stiegen empor zum Herrn für die Geschwister. Zu Mittag waren die nahen Verwandten bei uns, und nachmittags kamen eine schöne Anzahl Geschwister und mit Gottes Wort, Gebet, Gesang und lieblichem Austausch in Unterhaltung und schließlich mit einem kleinen, doch wohlgemeinten Liebesmahle wurde im Segen der Nachmittag zugebracht. Sie fahren am 6. Juni von New York auf dem Schiffe „Finland" über die Red Star Linie nach Antwerpen.

In 1875 bestieg ich als Jüngling mit meinen lieben Eltern und vielen andern in Antwerpen das Schiff nach New York. Der verstorbene Onkel Franz Töws und ein Onkel David F. Ham, ebenfalls schon in der Ewigkeit, waren unsere Führer. Gottes Wege sind wunderbar. Eine Tochter (Maria, Ehefrau des Missionars Pankratz in Indien) kreuzte den Ozean vor sechs Jahren. Die dritte Tochter, dem Alter nach, geht jetzt über den Ozean.

Mein teurer Schulkollege, Br. Heinrich Jantz von Großweide, jetzt in Halbstadt wohnhaft, nahm vor sechs Jahren unsere Kinder am ersten wohl auf (oder war es die Witwe des teuren, verstorbenen Predigers Bernhard Harder, und Br. Jantz traf sie bei Harders?) Genug! Mariechen schrieb uns, Papas Jugendfreund sei ihnen in manchen Dingen mit Rat in Rußland behilflich gewesen. Auch meine lieben Vetter Joh. Harms, Friedensruh, und Joh. Sudermann, Alexanderwohl, und mein lieber Onkel Daniel Ewert, Großweide, und viele andere nahmen unsere Kinder freundlich auf. Sie schrieben uns von der Liebe, welche ihnen in Rußland als Missionare erwiesen wurde.

Die Kinder Isaak und Biena Welk gedenken euch auch in der Molotschna zu besuchen, doch zuerst für mehrere Monate, wenn nicht ein volles Jahr, wird der liebe Isaak in Millerowo als Führer des großen Mühlenbaues beschäftigt sein. Möge Gott sie segnen, daß der Bau glücklich vollendet wird. Wenn die Geschwister Pankratz nächstes Jahr zur Erholung von Indien heimkommen, gehen sie vielleicht über Rußland und machen mit Welks Besuche, oder ihr lieben Freunde fahrt hin nach der Donischen Seite nach Millerowo und besucht sie und beseht euch die große amerikanische Dampfmühle.

Als ich, meine liebe Frau und Kinder sie nach dem Bahnhofe fuhren, ersuchten uns die lieben Kinder noch, allen lieben Geschwistern in Kalifornien per „Rundschau" mitzuteilen, daß sie in voller Zuversicht, daß der Herr sie leiten, schützen und begleiten würde, heute den 1. Juni ihre Reise antreten. Besonders erinnerten sie sich noch der frohen Tage in Los Angeles mit den teuren Geschwistern und den lieben Freunden David Ewerts samt Kindern und Schwester Janzen und ihren Kindern von Mountain Lake.

Wenn Onkel Peter Neumann und Onkel David Ewert in Rußland unsere lieben Welks treffen, werden sie euch mündlich manches mitteilen können von euren Verwandten in Amerika. Sollten unsere Lieben in Rußland bleiben wollen, indem Isaak dort wohl Teil nimmt an der Mühle, der Herr uns Gesundheit und Leben verleiht, machen wir vielleicht auch noch einmal eine Besuchsreise dorthin. Meine lieben Verwandten werden sich erinnern, meiner früheren Briefe, wie warm mein Gefühl war für mein früheres Vaterland, Rußland — war mir auch nie gleichgültig.

Unsere lieben Nachbarn, Aeltest. Bernhard Buhler, Berdjansk, kamen heute auch noch zu uns und flehten den Segen Gottes herab auf unsere lieben Kinder zum Abschiede und gab ihnen den Bibelvers mit: „Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er sorget für euch." Dem lieben alten Onkel Buhler kam heute Rußland auch noch so nahe. Unsere lieben Kinder lesen die „Rundschau" in Rußland und werden hin und wieder von sich hören lassen.

Alle Leser grüßend,

Johann u. Biena Harms.

Minneola, den 1. Juni 1908. Einen herzlichen Gruß zuvor an dich, lieber Editor wie auch an alle Rundschauleser. Der langersehnte Regen von Sonntag- auf Montagnacht, den 1. Juni, war begleitet von einem schweren Unwetter, Sturm, wolkenartiger Regen und Hagel suchten unsere Ansiedlung heim und hunderte Acres Getreide wurde von Hagel und Sturm vernichtet. Auch unser Gemeindlein hat es schwer getroffen und mehreren Geschwistern ist die ganze Ernte total vernichtet. Der Weizen hatte schon von dürre gelitten, aber es hätte noch eine schöne Ernte geben können. Auch haben sich viele Pferde an den Fenzen zerschnitten, durch den Sturm und Hagel in die Fenzen getrieben, auch dadurch wurden einige Geschwister schwer betroffen. Für die Betreffenden ist die Heimsuchung ziemlich schwer und wer es nicht erfahren hat, kann sich davon keine Vorstellung machen, die Ernten in so kurzer Zeit vernichtet zu haben. Und alles dieses hat der große Lenker des ganzen Weltalls in seiner Hand, und der große Gott hat es für gut angesehen uns hier bei Minneola in die Zucht zu nehmen. Wenn wir seine Kinder sind, wird er uns durch bringen, und wenn seine Hand auch noch so schwer auf uns ruht, so wollen wir doch nicht murren.

Die alte Schwester Ratzlaff ist sehr leidend. Bruder Reimer und seine Jungen kamen Samstag von Inman zurück. Die Windmühle des Br. Johann Wipf wurde im Sturm zertrümmert. Gottes Wege sind wunderbar und es ist unbegreiflich, wie er regiert. Wollen alle in den Vers einstimmen: O selig, wer da sagen kann, ich bin ein Gotteskind u. s. w. Grüßend,

J. A. Wiens.

Hillsboro, den 2. Juni 1908. Mit Gruß und Wohlwunsch komme ich noch einmal mit einigen Mitteilungen vor den werten Leserkreis; besonders stark zieht dazu der Gedanke, daß der liebe Bruder und Editor, Martin Fast, jetzt in unserem lieben alten Vaterlande, Rußland, weilt, wenn Gott anders durch seine schützende Allmacht, ihn glücklich geführt hat; und er sich selbstverständlich, sehr für unsere amerikanische Berichte interessieren wird. Wir wünschen von Grund unseres Herzens gesegnetes und erbauliches Zusammentreffen allerwärts, wo der liebe Bruder ein- und ausgeht bei Geschwistern, Verwandten und Freunden, und besonders bei allen werten Lesern der „Rundschau." Falls du, lieber Bruder, diese Zeilen selbst zu Gesichte bekommst, so überreiche ich dir ein nochmaliges „Der Herr mit dir" zum Geschwistergruß. Wiederholt bezeuge ich meinen aufrichtigen Dank, den werten Schreibern für die „Rundschau", denn nur dadurch bleiben wir in Fühlung mit Verwandten und Bekannten, weil es im allgemeinen nicht durch private Berichte zu erreichen ist, so liebevoll und anhaltend, man darum nachsucht.

Dem lieben Br. Johann Abrahams, Margenau, einen besonderen Dank und Gruß für persönliche Berührung; ebenso dem lieben Bruder Isaak Regehr, Tiege, Sagradoffka, wie auch meinem Schwager Jakob

Enns, dem Krüppel in Tereck. Ja, man wird so nahe berührt, wenn man beim Lesen der „Rundschau" Namen unserer Gespielen und Mitwanderer trifft, deren Tod uns mitgeteilt wird, wie es durch die Feder des lieben Br. Neumann von Großweide in No. 23, von Jakob Schönke, Mariawohl, mitgeteilt wird; wir sprechen unser Beileid aus.

In No. 23, Seite eins, Spalte vier, in einem Bericht von Margaretha und G. Neufeld, Inman, kommt's zur Frage: Welche Adresse die richtige sei? Kaltan oder Samara. Beides gehört zur Adresse. Samara ist das Gouvernement und Kaltan ist der Name des Dorfes. Soroschinks ist die Eisenbahnstation Pleschanow ist die Post.

Kurz sei erwähnt, daß die Ehefrau Johann Fehdrau, die mit ihrem Manne und ihren Geschwistern Aaron Fehdraus vor sechs Monaten von Kamentzk, Samara, nach Amerika auswanderten, jetzt am 28. Mai durch viel Trübsal und Unkosten auf Umwegen, nun hier bei ihrem lieben Manne und Geschwistern angekommen ist, gesund und wohlbewahrt durch die Gnade Gottes und hier nun süßes nach viel saurem genießt. Sie wurde jenseits des Ozeans der Augen wegen zurückgehalten, doch blieb auch ihr lieber Mann zurück, auf Hoffnung durchzukommen. Und ihnen war der gemeinschaftliche Leidenskelch beschert, allda ihre beiden lieben Kinderchen durch den Tod abzugeben und dort in der Fremde ihren Grabhügel zu errichten, und endlich auf Zuraten eines dortigen Pastors und mit mutiger Zustimmung seiner lieben Frau, unternahm Fehdrau die Reise von dort allein, seine liebe Frau zurücklassend und endlich, nach langem hin und her, Telegraphieren und Schreiben, ist sie über Manitoba, Canada, hier angekommen, und wenn ich noch einmal sage: „Froh", da werden die Leser Beifall geben.

Noch sei erwähnt, daß der, zu seiner Zeit so sehr gewandte Korrespondent der „Rundschau" und sonstiger deutschen Blätter, Johann Nikkel, Buhler, Kansas, gewesener Schullehrer in Tiegerweide, Rußland, seine Feder für immer niedergelegt hat. Nach sehr langem schwerem Leiden ist er kürzlich gestorben. Ueber kurz sind auch wir an der Reihe, darum lasset uns wachen und beten. Luk. 21, 36.

Abr. Harms.

Meade, den 1. Juni 1908. Werte Rundschauleser! Kann von hier berichten, daß wir ziemlich trokken und viel Wind haben. Trotzdem steht der Weizen, der in guter Zeit gesät wurde, prachtvoll. Wir erwarten ungefähr 20 Buschel vom Acre, doch wird es auf Stellen auch weniger geben. Bei Engelwood und auf anderen Stellen hat es letzte Nacht sehr geregnet; hoffentlich werden wir hier auch bald Regen bekommen.

Alle Freunde und Geschwister herzlich grüßend,

F. K. Sawatzke.

Nebraska.

Henderson, den 1. Juni 1908. Werte „Rundschau"! Bitte diese Zeilen unsern Freunden und Bekannten über den großen Ozean zu bringen. In Orenburg habe ich noch einen Onkel Namens Johann Friesen, von Marienthal dorthin gezogen; auch sind daselbst noch Vetter und Cousinen, welche hiermit ersucht werden von sich hören zu lassen. Sollten sie die „Rundschau" nicht lesen, sind Freunde gebeten sie auf dieses aufmerksam zu machen. Ich bin im Jahre 1875 mit meinen Eltern hiecher nach Amerika gekommen und siedelten in Henderson, Nebr., an. Im Irdischen geht es uns gut und dürfen deshalb nicht klagen. Gegenwärtig haben wir viel Regen. Auf dem Felde steht alles prachtvoll; das Korn ist auf und sollte gepflügt werden, doch ist solches des vielen Regens halber unmöglich. Alle in Liebe grüßend, Klaas F. Friesen.

Norddakota.

Rosehill, den 2. Juni 1908. Ich will auch etliche Zeilen der „Rundschau" mit auf den Weg geben. Lese gerne solche Berichte, wie vom Zehnten; auch viele andere sind sehr zeitgemäß, sowie auch der von Bruder Goßen, Rußland, ist wert zu beachten. Jesus drückt sich etwas scharf aus über solche, die nicht die Zeit erkennen, worinnen sie leben. Ist es heute anders? Ich glaube es ist auch jetzt eben so wie damals, wo viele glauben, daß das Wort Gottes nicht meint, was es sagt. Es freut mich, wenn Leute da sind, die das ganze Wort gelten lassen. Ja, auch Daniel sagt vieles, was gerade jetzt beachtet werden sollte, denn wenn es die letzte Zeit ist, dann sollen doch Menschen Verstand über die einst dunkle Stellen bekommen. Habakuk 2 wird klar sein, wenn nur Glauben wäre, doch der ist nicht da, deswegen gilt es den Wächtern Zions (besonders nach Jes. 40) dem Volk zu sagen (nach Vers 9), daß er kommen wird den Lohn einem jeden zu geben wie seine Werke sein werden. Ob Hes. 20 auch uns gilt? Ich glaube es, denn Petrus sagt, daß wir desto fester das prophetische Wort haben, und er ermahnt darauf zu achten als auf ein Licht, das da scheinet an einem dunklen Ort. Es thut Not der Welt zu sagen, daß Jesus kommt. Johannes sagt: Siehe, ich komme bald und versiegle diese Worte nicht, denn die Zeit ist nahe, nicht wie viele sagen: Heute oder über tausend Jahre, das stimmt nicht mit 1. Thess. 5. Kinder Gottes sind Kinder des Tages, wissen also, wenn solches alles angehet, daß es nahe vor der Thür ist, und selig die Knechte (Matth. 24), die dem Gesinde die zeitgemäße Speise geben, das versteht ein jedes wachende Gotteskind. Es wartet auf das Zeichen des Menschensohnes, doch wenn ein hoher Gast oder König kommen sollte, so sind Vorschriften gegeben, die genau befolgt werden müssen. Da sind Gebote und wehe dem, der gleichgültig dabei ist. Also, das ganze Wort gelten lassen (Amos 3, 7), denn der Herr thut nichts, er offenbart denn sein Geheimnis der Propheten seinen Knechten.

Nun, wir wollen suchen im Worte Gottes. Joh. 5, 39. Es steht alles für uns, darum wollen wir wachen und beten, um zu stehen vor des Menschensohn. Heute wird auch gesagt, die Offb. Johannes wird erst im tausendjährigen Reich verstanden werden; auch sagte sogar jemand, daß dort am gläsernen Meer getauft werden sollte. Ich finde es nicht in meiner Bibel; doch ich weiß auch nicht alles, bin willig zu glauben, wenn es mir vorgelesen wird. Die dort am gläsernen Meere hatten Harfen, hatten Sieg am Mahlzeichen des Tieres gehabt, sangen das Lied Moses und des Lammes, also Erlöste durch Christi Blut. Das bringt uns und schützt uns am Tage des Gerichts; um nicht zu leicht erfunden zu werden, sollen Gottes Gebote in der Wage sein, denn nach Offb. 22 sollen die zu den Thoren der Stadt eingehen, die selbige gehalten haben. Hat Gott das vierte Gebot aufgehoben? Daniel 7, 25.

Nun noch an unsere zerstreuten Geschwister Peter Peters. Habt ihr nicht das Bild erhalten? Lest ihr noch die „Rundschau"? Wie ist eure Adresse? Auch Vater Peter Block, Friedensruh, mögen diese Zeilen auch ihn erfreuen; er ist ja schon 82 Jahre alt. Lest dieses ihm vor, wenn jemand dort die „Rundschau" liest, danke im Voraus dafür. Auch habe ich zusammengebrachte Geschwister, seid alle herzlich gegrüßt von uns.

Wir sind froh, die gegenwärtige Wahrheit angenommen zu haben, wenn ihr unten den Namen leset, dann kann ja ein jeder wissen, wer ich bin; bin in Gnadenthal aufgewachsen, war dort bis zu meinem 18. Lebensjahr. Lebte der Welt, doch Gottes Gnade hat mich wiedergeboren nach 1. Pet. 1, 23 durchs Wort Gottes. Sollte jemand etwas mir nachtragen, vergebet es mir. Ja, das Gesetz nach 1. Kor. 15, 56 ist stark einem ganz zu überzeugen; Sünde bringt Tod, doch Gottlob, da ist ein Mittler für uns da, der vertritt uns noch, doch bald ist es für immer vorbei, denn wer böse ist, sei immerhin böse. O, dann kommt eine schreckliche Stunde; für den Verspäteten zu spät. Jesus von Nazareth ging vorbei, die Thür der Gnaden ist zugemacht, von Gott selbst wurde die Arche geschlossen.

Unser Häuflein hatte hier Sonntag, den 24., Tauffest. Sechs Seelen wurden von Br. Carl Leer getauft, auch Br. C. J. Kunkel war hier; wurden auch gesegnet bei der Fußwaschung und Abendmahl. Am Sonntag, den 31., hatten die M. Br.-Gemeinde Tauffest, wurden 22 derselben Gemeinde zugethan. Prediger Enns taufte sie. Sie hatten Besuch in N. N. Hübert.

Gruß mit Spr. 10, 28.

Peter Block.

New Home, den 28. Mai 1908. Lieber Editor und alle Leser! Wir sind, Gott sei Dank, soweit gesund. Unsere Arbeit ist jetzt ziemlich beschränkt, denn wir lassen uns ein Haus 16 bei 26 Fuß und 12 Fuß Ständling bauen, haben unsere alten Gebäude ausbrechen und ein neues davon machen lassen. Wir gedenken, so der Herr will, hier wohnen zu bleiben. Schreiner A. A. Dirksen mit drei anderen Männern bauen das Haus. Er ist ein guter Schreiner nach seiner Arbeit, die er leistet.

Nun, unsere Gegend sieht jetzt ziemlich schön aus. Regen haben wir bis jetzt genug bekommen, aber es würde nichts schaden, wenn noch mehr käme; die Aussichten sind vorläufig für eine sehr gute Ernte.

Unsere liebe Nachbarn Heinrich Dirksens sind jetzt wieder von California zurückgekommen, und Johann Hiebert ist auch gestern wieder zurückgekommen. Wie man hört, wollen die übrigen in New Home auch alle wieder zurück. Nun, weil jetzt diese zurück sind, ist unser Land $5.00 per Acre gestiegen, und wenn die anderen noch kommen werden, dann verdoppelt sich vielleicht das Land im Preis. Wünsche den Lieben in New Home und in California viel Glück und Segen zu allem Unternehmen.

Die Leute hier sind jetzt sehr fleißig mit Säen und Brachen. Bruder Heinrich Dirksen will in zwei Wochen ein großes Haus bauen, und Bruder Andreas Schmidt will einen großen Stall bauen; wahrscheinlich bekommt A. A. Dirksen die Arbeit. Wie ich vernehme, sind Sie, lieber Onkel Cornelius, oft krank. Nun, die beste Hilfe, die Sie finden können, kommt vom Vater des Lichts. Sind Sie

nur getrost, lieber Onkel, denn alle Dinge dienen zum Besten.

Grüße alle Leser, Editor und Verwandte.

Kornelius B. Unruh.

California.

Fresno, im Juni 1908. Liebe „Rundschau“! Bitte einen liebevollen Gruß an alle Rundschauleser sowie ganz besonders an meine Lieben in der alten Heimat, Priwalnaja, Rußl., aufzunehmen. Lieber Schwiegervater Michael Funkner, wie gefällt euch die „Rundschau“? Da ihr sie so spät erhalten habt, habe ich dieselbe wieder für euch auf ein weiteres Jahr erneuert und wünsche, daß ihr jede Nummer empfangt und keine ungelesen bei Seite legt, weil ihr köstliche Wahrheiten darinnen findet. Wie geht es Ihnen und Ihrer lieben Familie, sowie meinem Bruder Jakob und Schwager Dewald? Schreibt doch auch etwas in der „Rundschau“, damit wir doch wieder ein Lebenszeichen von euch sehen. Wir sind wohl und wünschen euch alles gute.

Pfingstgruß Joel 3.

Konrad Adolph.

Canada.

Manitoba.

Altona, den 30. Mai 1908. Werter Editor! Obzwar ich nicht dazu aufgefordert bin, auf die Fragen des unbekannten Freundes aus Manitoba in der „Rundschau“ No. 22 vom 27. Mai etwas zu erwidern, und selbige Fragen auch schon zum Teil beantwortet sind, so fühle ich doch bewogen, auch in meiner Schwachheit mein Scherflein dazu beizulegen, damit doch der liebe Freund in etwas aus seiner Verlegenheit heraus gebracht werde. Obzwar ein altes Sprichwort sagt: Daß jeder seine Seligkeit selbst schaffen muß, so kann doch ein anderer ihm darin behilflich sein. Und so will ich denn sagen, wenn wir die Bibel in ihrer ganzen Vollkommenheit verstehen wollen, so müssen wir wissen, und dieses stets im Auge behalten, daß die ganze Bibel vom ersten Buch Mose vom ersten Vers bis zu dem letzten in der Offenbarung Johannes ein Entsprechungs-Verhältnis hat, d. h. des Natürlichen zum Geistigen, und daß die Bibel in jedem Teil, sogar in jedem Jota desselben geistig oder auch heilig ist.

Zwar ist sie in Buchstaben geschrieben, aber in Buchstaben ist der Geist Gottes verdeckt durch ein Entsprechungs-Verhältnis. Denn wie der mennonitische Katechismus lehrt, haben die heiligen Männer Gottes geredet und also auch geschrieben, getrieben von oder durch den Heiligen Geist. Und ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht. 2. Pet. 1, 21. Paulus sagt (1. Kor. 15, 44): Haben wir einen natürlichen Leib, so haben wir auch einen geistigen Leib. Und folglich, hat die Bibel einen natürlichen Sinn, so hat sie auch einen geistigen Sinn. Denn das Natürliche kommt aus dem Geistigen, und ist die Natur aus dem Geist entstanden, folglich aus Gott; denn Gott ist Geist. Joh. 4, 24. Da Gott die Natur erschaffen hat, so ist sie aus dem Geist entstanden. Der Herr sagt (Ev. Joh. 6, 36): Die Worte, die ich zu euch rede, sind Geist und sind Leben. Und der Apostel in 2. Kor. 3, 6: Der Buchstabe tötet aber der Geist macht lebendig.

Da nun die Worte, die er redet oder geredet hat, Geist und Leben sind, so folgt, daß wer die Heilige Schrift verstehen will, in Gott leben muß, und zwar nach den Geboten Gottes, so lebt er in Gott, d. h. in seinem Wort und Gott in ihm, durch sein Wort. Je mehr der Mensch in Gott lebt, d. h. nach seinem Wort, je mehr kann der Herr in ihm einfließen, weil der Mensch demgemäß nur von Gott aufnehmen kann, je nachdem er in Gott lebt. Denn nach dem Ausspruch des Apostels in 1. Kor. 2, 14—15, vernimmt der natürliche Mensch nichts vom Geiste Gottes, d. h., er kann nichts von Gott aufnehmen, denn es ist ihm eine Thorheit und er kann es nicht erkennen, denn es muß geistig gerichtet sein. Der Geistliche aber richtet alles und wird von niemand gerichtet.

So ist, wie oben gesagt, in jedem Wort, ja in jedem Jota in der Bibel, weil sie aus Gott und von Gott ist, Geist und Leben im Buchstaben, obzwar manchmal tief verdeckt, sodaß der natürliche Mensch von dem geistigen oder inneren Sinne des Worts nichts sieht, was Geist und Leben in sich hat.

Da es unzählige Stellen im Worte Gottes giebt, welche der natürliche Mensch nur für ein Märchen oder für ein Geschichtchen ansieht, und es nicht begreifen kann worin hier wohl eine Heiligkeit liegen kann. Wie z. B., wenn Saul die Eselinnen seines Vaters Kis suchen geht und in dreien Tagen mehrere Länder durchreiset, als: Das Gebirge Ephraim, das Land Saalim, das Land Benjamin und zuletzt noch das Land Zuph; dieses sieht der natürliche Mensch für ein Geschichtchen an und denkt: Ist das auch Heilige Schrift? und sagt: Solches Märchen könnte ja jeder Knabe erzählen, und so mehreres. Und doch hat dieses Märchen wie noch viele andere dergleichen, einen tiefen geistigen Sinn, welcher auf die Wiedergeburt des Menschen deutet. Da es aber zu weit führen würde, dieses hier auszulegen, und auch nicht meinem jetzigen Zweck entspricht, so will ich hier nicht weiter darauf eingehen, sondern zur Sache:

Wir lesen in 1. Mose 2, 22, und dieses ist die erste Frage unseres Freundes in Manitoba: Und Gott der Herr bauete ein Weib aus der Rippe und brachte sie zu ihm. Und im vorhergehenden 21. Vers steht geschrieben: Er schloß die Stätte zu mit Fleisch, oder was dasselbe ist, er schloß Fleisch an deren Stätte. Wenn wir nun den inneren Sinn aus diesem verstehen wollen, können wir nicht anders, wir müssen das Entsprechungs-Verhältnis, der materiellen Dingen mit den Geistigen wissen. Wir müssen nämlich wissen: Daß drei in der Gottheit sind, nämlich Vater, Sohn und Heiliger Geist, und zwar entspricht der Vater die Liebe oder den Zweck, denn wir lesen: Gott ist Liebe. 1. Joh. 4, 16. Der Sohn entspricht die Weisheit oder das Wort oder die Ursache, denn in Joh. 1, 1 steht geschrieben: Am Anfang war das Wort, und Vers 3: Alle Dinge sind durch das Wort gemacht u. s. w., so kann folglich das Wort nichts anderes entsprechen als die Weisheit, oder was dasselbe ist, die Ursache. Denn wo vom Vater und Sohn gehandelt wird, entspricht der Vater die Liebe, der Sohn aber die Weisheit. Wo aber von Mann und Weib die Rede ist, entspricht das Weib die Liebe und der Mann die Weisheit. Und der Geist entspricht die Wirkung, oder das Angehende aus Vater und Sohn, oder aus der Liebe und der Weisheit. Denn wir lesen in Joh. 4, 24: Gott ist Geist u. s. w., und folglich ist alles Erschaffene im ganzen Universum das Ausgehende aus Vater und Sohn, oder Liebe und Weisheit. Denn aus der Liebe und Weisheit Gottes ist alles entstanden, was Sein und Dasein hat. So wissen wir jetzt, was Vater, Sohn und Heiliger Geist entspricht, und so entspricht auch alles Abgeleitete davon etwas im ganzen All, d. h. im Mineral-, Pflanzen- und Tierreich.

Peter Epp, Sr.

(Schluß folgt)

Altona, den 1. Juni 1908. Die Saatzeit ist noch immer nicht ganz beendigt. Der wilde Hafer ist an diesem zu beschuldigen, denn er sollte erst aufgehen, und dann erst wird gepflügt.

Den 28. Mai kam Jacob P. Kehler mit seiner Familie von ihrer Reise vom Westen zurück. Auch Johann Kehler nebst Frau von Neu Bergthal. Die Eltern der Frau des P. H. Giesbrecht waren auch hier auf Besuch; sie traten heute ihre Heimreise an.

Kurz vorher, ehe P. H. G. das Wiedersehen der Eltern sich erfreuen durfte, wurden sie noch durch einen Storch, der eben da vorbei wanderte, erfreut. Er hatte sie mit einem Söhnlein beschenkt.

Pfingsten ist vor der Thür. Mancher Jüngling oder Jungfrau erwarten dann getauft zu werden.

Korr.

Saskatchewan.

Herbert, den 23. Mai 1908. Da ich von dir, Br. Isaak, Orenburg, anschließend deines Artikels No. 18 „Zionsbote“ einen Gruß erhielt; und auch von dir, Vetter Abr. Töws, Manitoba, als auch von euch Onkel Abr. Töws, California, durch die „Rundschau“ besucht worden bin, so versuche ich durch die werte „Rundschau“ auch ein Zeichen unseres Hierseins an euch alle zu richten.

Die Aussaat ist bei uns geschehen; das Erstgesäte steht im üppigen Grün. Haben auch schon Regen bekommen; also gegenwärtig eine gute Aussicht. Aber wir haben es auch schon erfahren, daß auch manche gute von uns geplante Zukunft durchkreuzt worden ist, eh es zur Reife kam. Wir sind ja bekanntlich noch nur sieben Monate hier in diesem neuen Lande. Es giebt dann so einen manchen Wechsel. Jedes Land hat seine Rechte und Sitten, und wir bleiben nach dem Wort so lange wir hier in Mesech sind, natürlich dem Wechsel unterworfen. Doch eins bleibt wieder, was wir säen das werden wir auch ernten, und zwar ohne Aufhören.

Möchte sogleich auch eurer ihr lieben Eltern und Geschwister Herman Neufelds und Heinrich Esauen gedenken. Johann, wenn dir mit einmal sollte Land fehlen, dann versäume nicht zu viel Zeit in Rußland, oder noch viele andere da, die nicht Land haben, denen würde man raten über Wasser zu steigen und hier Land aufzunehmen, und zwar ohne Geld und umsonst; oder $10.00 Schreibgebühren für 160 Acres.

Sollte da jemand sein, der aufbrechen wollte nach Amerika, dem würde ich raten nirgends anderwo zu reisen, als über Libau durch Karsberg Spiro. Uns sind keine Sachen durchgesehen worden; ich löste jeden Knoten hier so wie ich ihn in Orenburg in meiner Stube band. Das ist ein großer Vorteil für den Reisenden, wenn er ohne Aufenthalt immer vorwärts kann. Noch einen Gruß an alle.

Jakob u. Helena Töws.

Lanigan, den 28. Mai 1908. In No. 19 der „Rundschau“ lesen wir, daß Freunde nach Heinrich Ungers fragen. Ungers sind unsere

Nachbarn, sie wohnen nahe Lanigan. Sie waren vorigen Sonntag bei uns auf Besuch, bei welcher Gelegenheit wir ihnen den Bericht von ihrem Sohne Franz vorlasen. Im Winter erhielten sie auch Briefe von ihrem Sohne Johann, haben dieselbe aber nicht beantwortet. Frau Unger, die Mutter, ersuchte mich von ihrem Befinden zu berichten. Sie haben hier fünf Kinder, zwei Mädchen und drei Knaben; die Mädchen sind beide verheiratet. Katharina wohnt zu Hause und Helena wohnt in der Nähe. Eure Mutter meint ihr solltet lieber nach Amerika kommen und nicht weiter ziehen. Ihre Adresse ist: Lanigan, Sask., Nordamerika. Mit Gruß,

Ein Leser.

Herbert, den 27. Mai 1908. Werter Editor und Leser! Gruß der Liebe und des Wohlwollens zuvor!

Das Wetter ist bis jetzt kühl gewesen, sodaß das Getreide im Wachstum nicht sonderlich vorwärts gekommen ist. Regen haben wir nur einmal dieses Frühjahr gehabt, der bis vier Zoll in die Erde drang. Trotzdem steht das Getreide schön. Aber wenn man von California liest, (und besonders von Eskondido) dann wird man hier im Norden beinahe wackelig, zumal noch, wenn ein Mensch so mit Rheumatismus geplagt wie Schreiber dieses. — Uebrigens kann man ja auch auf anderen Plätzen wie Oregon, B. C., gute Gärten pflanzen und Früchte erziehen; aber wegen Rheumatismus wäre, glaube ich, California vorziehen. —

Werte Leser! In No. 21 der „Rundschau" sind doch beachtenswerte Ausdrücke vom lieben Bruder Herdt, Lincoln, Neb. Werde einige Punkte berühren. Die Welt liegt im Argen. Ja, wahrlich! der Fürst dieser Welt beeinflußt noch jeden alt, jung, reich, arm, hohen und niedrigen Standes. Aber die Zeit kommt, daß er nichts wird thun können; wenn er, nämlich „Satan", wird gebunden werden, und daß dann der Geist, der über alles Fleisch soll ausgegossen werden und Erkenntnis die Erde bedecken soll, wie Wasser den Meeresgrund. Habakuk 2, 14. Ja, wäre Satan nicht der Fürst, unsere Erde wäre längst ein vollkommenes „Paradies" und sie wird es werden, wenn alles wird wieder gebracht sein zu dem, was der Mensch war vor dem Sündenfall, die Menschheit samt der Erde. Gleich von der Zeit an da der Satan gebunden wird, sollen alle Geschlechter gesegnet werden auf Erden. 1. Mose 12, 3; 18, 18; 22, 18; 26, 4. Noch sind die Völker nicht alle gesegnet worden, noch giebt die Erde nicht sein Gewächs von selbst. Jes. 35, lies das ganze Kapitel. Noch beten wir immer: Dein Reich komme, dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel. Das ist jetzt noch nicht erfüllt. Aber wenn die Braut (Offb. 22, 17) wird sagen: Komm und wer da will, der nehme das Wasser (Wahrheit) des Lebens umsonst. Die Braut sagt noch nicht komm. Nicht eher bis der Heiden Zeit wird erfüllet sein. Bis sie (die Braut) wird angethan sein mit Macht (Krone), die göttliche Natur. 2. Pet. 1, 4. Ja, wahrlich diese Zeit kommt (das tausendjährige Zeitalter). Apstg. 3, 19. 20. 21. 22. 23. In diesem künftigen Reiche soll Frieden auf Erden sein wie im Himmel. Das war die Botschaft, die die Engel den Hirten auf dem Felde zu Bethlehem brachten. Ja, wenn das blutige Gewandt (Krieg) wird abgethan sein, von seinem heiligen Berge, (Königreich) und Christus wird sein Recht zur Richtschnur und die Gerechtigkeit zum Gewicht machen, und dann wird der Gottlose sagen, ich will nicht, daß dieser über euch herrsche. Und dann wird der Sünder von hundert Jahren verflucht sein. Jes. 65, 20. Bitte lies das 66. Kapitel, besonders Vers 7, 8, 9. Zu der Zeit wird er die Heiden regieren mit dem Schwert aus seinem Munde. Bildlich (mit seinem Wort), ja die Braut, sein Leib wird regieren die Völker auf Erden mit der eisernen Rute (Gerechtigkeit Christi). Ach ja, lieber Leser! Nach Jes. 52, 15 werden viele da sein, die noch nichts gehört haben von dem Erlöser, und die werden es sehen, wenn die Erkenntnis des Herrn die Erde wird bekennen wie mit Wasser.

Der Täufer Johannes sagt Joh. 1, 9: Dies ist das Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Sind sie alle erleuchtet worden? Die Schrift sagt nein. Dazu wird die Braut (der Leib Christi) das Recht erlangen. Ja, nur die da kämpfen bis ans Ende ihres Lebens. Diese werden Könige und Priester auf Erden sein; und werden mit ihm regieren tausend Jahre, bis die Böcke mit samt dem Satan werden vertilgt sein, und die Schafe unter dem Recht und Gerechtigkeit Christi ewiges Leben erlangen.

Röm. 6, 23. Also ewiges Leben ist eine Gabe Gottes; nicht daß der Mensch ewiges Leben besitzt; nein, der Mensch hat nicht einmal irdisches Leben, geistiges, noch ewiges Leben oder Unsterblichkeit. Dieses hat Jesus gebracht, Leben (ewiges und unvergängliches), Unsterblichkeit. 2. Tim. 1, 10. Unsterblichkeit hat nur der Vater im Himmel und Jesus, unser Heiland, der diese Unsterblichkeit erlangte in der Auferstehung. 1. Tim. 6, 16; Joh. 5, 26.

Dein Mitpilger,

C. P. Sawatzky.

Ebenfeld, den 3. Juni 1908. „Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht." Ps. 121, 4. Wünsche dem Editor und allen Lesern gutes Wohlergehen. Seit meinem letzten Schreiben für die uns so werte „Rundschau" war ich sehr krank, ja dem Tode nahe (Schlag). Bin jedoch, dem Herrn sei Dank, wieder gesund. Sonst war noch niemand in unserer Familie krank. Wir haben ein schweres Jahr hinter uns, mit vieler Arbeit, doch arbeiteten wir, meine zwei verheirateten Söhne und die zwei Schwiegersöhne immer alle zusammen und es hat bis dahin sehr gut gegangen. Einheit macht stark und viele Hände machen geschwind ein Ende. Ich sagte schon: Könnten wir doch fünf Jahre so zusammen arbeiten! Ich glaube, so eine Bundesarbeit segnet Gott. Doch aller Eigennutz muß immer untergepflügt werden; dann geht es gut.

Dieses Frühjahr fingen wir einen Monat früher an zu säen und die Felder sehen sehr schön aus. Es sind gute Aussichten für eine reiche Ernte. Haben bisher schöne Regen gehabt; es regnete gestern, sowie auch heute, recht eindringend. Kein Sturm, auch kein Blitz noch Donner. Haben dieses Frühjahr nur ein Gewitter gehabt und das war nicht schwer. Das Getreide ist gesund und von Chinch-Käfern und Hessenfliegen ist hier keine Rede. Das Gras steht schön; es wird viel Heu geben. Wir brechen noch immer Prairie. Ich sage oft: Wenn nur die Farmer in Kansas die schöne Weide hätten, dann würden sie den Unterschied sehen!

Die Einwanderung ist stark; es kommen meistens Mennoniten. Voriges Jahr waren unsere Kinder die ersten. Damals schien alles hier eine Wildnis zu sein; doch heute ist es anders. Alle Tage kommen Leute von Texas, viele von Iowa, und heute kam ein Mann von Kalifornien; er war sieben Jahre dort, doch war es ihnen zu heiß und trocken. Seine Ernte war von Dürre und Hitze verzehrt. Er glaubt, es sei gut für Leute, die viel Geld haben, aber nicht für Getreidebauern. Er sagte noch, keiner darf denken, daß den Obstzüchtern dort die Dollars von selbst in die Taschen rollen; sie müssen gut schwitzen und oft noch erst gut blechen. Doch müssen wir dieses auch hier im hohen Norden. Die Arbeiter sind fast nicht zu bezahlen, doch wer seine eigenen Arbeiter hat, kann es hier zu etwas bringen.

Ein gewisser Heinrich J. Walter mit seinen zwei Söhnen von Nordakota waren auch hier, um Land zu besehen. Ob sie gekauft haben, kann ich nicht genau sagen. Die Gegend gefiel ihnen sehr. Es werden nächstens mehrere von Minnesota erwartet. Hier ist noch viel gutes Land offen für $10.00 das Viertel.

Dieses diene als Antwort auf einige Briefe. Man sollte am besten in Morse aussteigen, denn da sind zwei Leihställe und deshalb genug Fuhrwerke zu haben. Ich sage noch einmal: Ich bin und war noch nie ein Landagent und kann auch nicht alle Briefe beantworten, denn dann müßte ich mich fast krüpplich schreiben. Doch wo ich kann, bin ich gerne irgend jemand behilflich.

Unsere Kinder Johann E. Prieben, D. G. Barkmans und Tochter Lena waren einige Tage zu den lieben Kansassern auf Besuch gefahren. Sie haben alle froh und gesund angetroffen. Hoffen, daß dieser Tage die Lieben von Kansas hier ankommen werden. Der liebe, vielen bekannte Aelteste Jakob A. Wiebe und seine bessere Hälfte, unsere Kinder, Mutter Schw. Barkman ihre Tochter Maria, und Schw. Bartell und ihre Tochter Maria, sowie ihr Bruder, der wohlbekannte in Tulack, Sask., wohnhafte Aelteste Gerbrand. Möge Gott sie bewahren und glücklich herbringen, und die Freude wird groß sein. Wir sind schon über ein Jahr hier, waren auf einem Begräbnis, aber noch auf keiner Hochzeit.

Lieber M. M. Just! Deinen lieben Brief habe ich erhalten und die Antwort kommt bald. Gruß an P. L. Jantzens, Korn, Okla., an Wm. Prieben und K. Winters in Kansas. Grüße noch alle mit Psalm 121.

Jakob u. Helena Prieb.

Eine ernste Frage.

J. G. Ewert.

Ein jeder Christ, der es ernst meint, kann nicht umhin, ein lebendiges Interesse zu haben an allen Tagesfragen, die sich mit dem Wohl oder Wehe der Menschheit beschäftigen. Da die Bürger des Himmelreichs auch die besten Bürger der Nation sind, so ist es klar, daß ihnen auch das Gemeinwohl dieser ihrer Mitbürger nicht gleichgiltig sein kann. Sie müssen also Stellung zu den Bewegungen nehmen, welche die sittliche oder soziale Hebung des Volkes im Auge haben.

Es giebt vielerlei Schäden in unserm Volk, die eine Reform erheischen. Wie in der Vergangenheit das Christentum wahre Reformen erst möglich gemacht hat, so wird auch in der Zukunft das Christentum ohne Zweifel der Träger aller rechten Verbesserungsbewegungen sein. Unter den Bestrebungen, die gegenwärtig die Gemüter bewegen, tritt jetzt eine ganz besonders in den Vordergrund, und das ist die Nüchternheitsbewegung. Der Christ muß auch ein

lebendiges Interesse für die Bestrebungen haben, deren Absicht es ist, Abhilfe für das unsägliche Elend zu schaffen, das im Gefolge der Trunksucht nicht nur auf den bemitleidenswerten Sklaven der Trinkleidenschaft, sondern auch auf unzähligen unschuldigen Frauen und Kindern lastet. Ernste Christen haben daher auch von jeher ohne Zaudern an den Mäßigkeits-Bestrebungen teilgenommen als an einem Teil der Arbeit im Weinberge Gottes. Jetzt aber, da diese Bestrebungen das Stadium erreicht haben, wo nicht nur hierzulande, sondern auch schon in der alten Welt, ein Staat nach dem andern sich durch Mehrheitsbeschluß der Bevölkerung für Prohibition des Handels mit berauschenden Getränken erklärt, da schüttelt doch manch einer den Kopf und frägt sich, ob die Prohibition denn wirklich mit den Plänen Gottes übereinstimmt.

Um zu entscheiden, ob die Prohibition von Gott gewollt ist und dem Geiste des Christentums entspricht, forscht der Christ natürlich zuerst darnach, was für Aufschluß die Heilige Schrift über diesen Punkt bietet, da es ja kein anderes Mittel giebt, das uns so den Willen Gottes offenbart, wie sie. In der Bibel finden wir aber auch recht viele Prohibitionen, d. h. Verbote. Schon auf dem Berge Sinai hat der Herr manches verboten oder prohibiert. Vieles andere hat er der wachsenden Erkenntnis seines Volkes und den von ihm eingesetzten Obrigkeiten überlassen.

Auf einen Punkt muß hier besonders aufmerksam gemacht werden, nämlich, daß es ein Irrtum ist, von der Bibel zu verlangen, daß sie in Bezug auf heutige Tagesfragen direkt und buchstäblich Klarheit verschaffen soll. Die biblischen Schreiber standen eben auch auf dem Standpunkt ihrer damaligen Zeit. Heute giebt es manche Verhältnisse, die damals gar nicht vorhanden waren. Darum betont auch die Heilige Schrift so vielfach, daß ihre Kraft im Geiste liegt und nicht im Buchstaben. Wir müssen eben den Geist der ganzen Bibel und die Gesinnung Christi in die That umsetzen nach den Verhältnissen unserer Zeit. Sogar Jesus und die Apostel ließen z. B. auch noch die Sklaverei bestehen, und doch hat schließlich die ganze Christenheit im Geist der Lehre Christi und der Apostel die Sklaverei abgeschafft. So steht es hoffentlich auch bald in Bezug auf den Krieg und noch andere Dinge.

Bei Behandlung der Alkoholfrage nach biblischen Gesichtspunkten sollte man stets eingedenk sein, daß es im Altertum keine massenhafte, fabrikmäßige Herstellung der berauschenden Getränke gab, wie die, gegen welche sich die heutigen Prohibitionsgesetze richten. Das private Weinpressen für den eigenen Gebrauch, wie es damals gang und gäbe war, ist auch noch heute von diesen Gesetzen nicht verboten, solange es nicht in Getränkehandel und verführerischen Ausschank ausartet.

Damals gab es noch keine „Saloons“, die heute meistens Sammelplätze des Lasters und der Korruption sind, und der Alkohol selbst, den die heutige Wissenschaft als ein lähmendes Gift bezeichnet, war damals noch ebenso unbekannt, wie die runde Gestalt der Erde. Wenn die biblischen Schreiber trotzdem schon damals so ernstlich gegen die Berauschung und gegen das verführende Einschenken warnen, wie viel ernster würde ihre Sprache nicht heute sein!

Es muß als gotteslästerlich erscheinen, wenn das Weinwunder Jesu bei der Hochzeit zu Kana als Argument zur Verteidigung des heutigen Saloonwesens angeführt wird, und doch geschieht dieses. Dabei läßt man ganz außer Betracht, daß im Morgenlande damals wie heute neben dem berauschenden Wein auch der ungegorene Weinsaft als Tischgetränk in Gebrauch war. In Anbetracht dessen ist es unmöglich zu beweisen, daß der Wein, den Jesus bei jener Gelegenheit machte, anders war als derjenige, den der Herr noch jetzt Jahr für Jahr in der Natur macht, d. h. ohne Alkohol. Aus dem Witz des Speisemeisters kann kein bindendes Argument entnommen werden. Die Heilige Schrift giebt nirgends eine Andeutung, daß diese Gabe Gottes erst durch die Gärung ihre rechte Beschaffenheit erhält. Legt man aber auch auf diese Thatsache kein besonderes Gewicht, sondern läßt die gewöhnliche, oberflächliche Auffassung der Sache gelten, so könnte man doch noch nicht folgern, daß es dem Geiste Jesu gemäß sei, wenn man meinte, eine damalige Sitte müsse für alle Zeiten beibehalten werden. Man müßte sich dann folgerichtig auch gegen ein Verbot, Waffen zu tragen, auflehnen; denn Jesu Jünger trugen zuzeiten Schwerter, und zwar mit seiner Genehmigung. Matth. 26, 51; Mark. 14, 47; Luk. 22, 36; Joh. 18, 10. Wir wissen aber, daß der ganze Geist der Lehre Christi gegen den Gebrauch des Schwertes ist. Aeußerliche Begebenheiten sogar im Leben Jesu, die auf dem Boden der damaligen Sitten und Gebräuche stehen, sind nicht bindend für spätere Zeiten. Jesus hat nicht nur gesagt: „Gebt Gott was Gottes ist!“ sondern auch: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist!“ In Bezug auf äußerliche Dinge sagt er: „Der Geist ist's der da lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben.“ Und Paulus kann sagen: „Ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr.“ 2. Kor. 5, 16. Es kann daher aus der besagten Begebenheit in Kana unsers Erachtens kein bindendes Argument entnommen werden weder gegen die persönliche Enthaltsamkeit, die sonst in der Heiligen Schrift genügend begründet ist, noch gegen die von der Obrigkeit im Namen der Volksmehrheit verfügte Prohibition, zumal ja diese auch weder das Trinken noch das private Weinbereiten verbietet, oder sogar unmöglich macht, sondern nur die Fabrikation und den Handel verbietet.

Daß in dem Geist der Worte Christi auch der Grundsatz ausgesprochen ist, welcher der heutigen Prohibitionsbewegung zugrunde liegt, kann unsers Erachtens kaum in Zweifel gezogen werden, wenn man sieht, daß er in Verbindung mit seiner Mahnung, man soll sich hüten, irgend jemand, und besonders den Kleinen, Aergernis zu geben, die sittliche Forderung aufstellt vom Abhauen der Hand oder des Fußes und dem Ausreißen des Auges. (Matth. 18, 6—11. Wenn jetzt eine Volksmehrheit zu der Einsicht gekommen ist, daß das Alkoholgeschäft vielen Tausenden zum Fallstrick wird und unsäglich viel Not und Elend verursacht, warum sollte es denn nicht auch für ein ganzes Volk angebracht sein, auf Grund der Gesinnung Jesu, die in seinen Worten ausgedrückt ist, das ganze Geschäft von sich zu werfen? Diese mindestens so entbehrliche, meistens aber so unheilvolle Sache ist doch lange nicht ein Arm oder ein Fuß oder ein Auge für das Volk!

Man entgegnet dann aber noch, daß diese heutigen Bestrebungen ein Gelübde oder ein Gesetz an Stelle des Heilandes setzen und den Trunkenbold durch äußere Mittel, ja durch Zwang bekehren wollen. Dies halten wir aber für eine irrtümliche Anschauung. Auch unter der Prohibition bleibt die Rettung des Trunkenboldes ein Werk des Sünderheilands und des Geistes Gottes. Die Prohibition macht ja nicht das Trinken absolut unmöglich, sondern macht es nur für die Schwachen leichter, in Bezug auf diese Sache den Weg der Tugend zu gehen, und hebt eine drückende Last von den unschuldigen und notleidenden Frauen und Kindern. Die Prohibition beabsichtigt Bewahrung und nicht Bekehrung; sie kann aber auch mithelfen zur Bekehrung des Trunksüchtigen. Wenn man solches Werk gänzlich dem Geiste Gottes und dem Herrn Jesu überlassen will, ohne selber die Einsicht und den Verstand zu gebrauchen, die Gott uns verleiht, so erinnert das an die Warnung Jakobi (2, 14—17) daß wir uns hüten sollen zu sagen: Gott berate euch, u. s. w., und dann selber die Hände in den Schoß legen. Der Zug nach der praktischen Seite des Christentums, der sich gegenwärtig so bemerkbar macht, ist gewiß nicht als etwas Ungesundes zu betrachten. Zu diesem praktischen Christentum gehört denn doch auch die gegenwärtige Bewegung für Nüchternheit.

Man fragt uns aber wieder: „Ist es biblisch und den Plänen Gottes mit der Menschheit gemäß, die Versuchungen zu entfernen, wie die Prohibition es thut? Sollten die Versuchungsstätten nicht bestehen bleiben zur Bewährung des Charakters?“ Es ist wahr, Aergernisse müssen sein, wie Jesus sagt. Es darf aber nicht unsere Sache sein, diese Aergernisse oder Anstöße zu besorgen, sonst gilt auch uns das Wehe des Herrn Jesu. Auch unter der Prohibition bleiben genug Versuchungen zur Bewährung der Tugend der Mäßigkeit. Unsere Sache ist es vielmehr, unserem Mitbruder die Anstöße und Fallstricke aus dem Wege zu räumen. Können wir von Herzen beten: „Führe uns nicht in Versuchung!“ wenn wir durch Wort oder That oder auch durch stillschweigendes Gutheißen den allerschlimmsten Versuchungsstätten Vorschub leisten? Das Wort Gottes fordert uns geradezu auf, mit Hand anzulegen an der Hinwegräumung der Fallstricke, die unsern Nächsten gefährden können. In Jes. 57, 14 heißt es: „Räumet den Weg, hebt die Anstöße aus dem Wege meines Volkes!“

Wird der Rauschtrank mit einer giftigen Schlange verglichen, wie in Spr. 23, 31. 32, so gebietet unsere christliche Nächstenliebe nicht nur, vor der Schlange zu warnen, sondern auch das unsere zu thun, daß diese Schlange schließlich unschädlich gemacht und weggeschleudert wird. Der böse Feind gebraucht heutzutage die Macht des Alkohols vielfach als Hilfsmittel bei der Betreibung seines Werkes; Jesus ist aber gekommen, die Werke des Teufels zu zerstören. Sollte der Christ an dieser Arbeit nicht bei jeder Gelegenheit teilnehmen? Wir glauben, auch die Abschaffung des Alkoholgeschäfts widerspricht nicht dem Geiste der Heiligen Schrift und des Christentums, sondern ist, wie alle andern christlichen Reformen, vielmehr nur die Bethätigung des Grundsatzes der aufopfernden Nächstenliebe, den die Bibel selber ausspricht und wozu sie Anleitung giebt.

Man entgegnet uns aber noch, daß an den Prohibitionsbestrebungen auch Ungläubige teilnehmen, und man also mit ihnen zusammen an demselben Joch ziehe. Dasselbe Joch wäre es aber nur, wenn man keine

andern Beweggründe hätte als die Ungläubigen. Sollte man aus diesem Grunde von solchen Bestrebungen fern bleiben, dann müßte man folgerichtig sich auch von unserm öffentlichen Erziehungswesen, von aller Politik und vielen andern ähnlichen Dingen fernhalten, was nicht nur in ungesunde Weltflüchtigkeit, sondern auch in unfruchtbares Scheinchristentum ausarten würde.

Laßt uns jetzt noch in Bezug auf diese Frage ein geschichtliches Beispiel anführen. Wem ist nicht der Name des Gottesmannes John G. Paton bekannt, der durch seine lebenslängliche Missionsarbeit die Neuhebriden-Inseln für Christum eroberte? Während seiner langjährigen, treuen Arbeit erfuhr er, wie so viele andere Missionare und Seelsorger, daß der Spirituosenhandel einer der größten Feinde der Reich-Gottes-Arbeit ist. Kurz vor seinem Lebensende hielt der greise Missionar es noch der Mühe wert, zwei beschwerliche Weltreisen durchzumachen, um die regierenden Mächte zu bewegen, für die Südsee-Inseln Prohibition zu verfügen, damit seine und der andern Missionare Lebensarbeit nicht wieder durch gewissenlose Händler zum großen Teil zunichte gemacht werde. Auch in unserm Lande trug er nicht nur der ökumenischen Missionskonferenz im Jahre 1900, sondern auch dem Präsidenten und dem Bundeskongreß mit Thränen in den Augen seine Bitte vor. Endlich im Jahre 1902 wurden seine Bemühungen mit Erfolg gekrönt, als unser Kongreß ein Gesetz annahm, nach welchem unter Beistimmung der andern Großmächte der Verkauf von berauschenden Getränken, Opium und Schießgewehre an die Einwohner der Südsee-Inseln unter schwerer Strafe verboten wird. Als Missionar Paton am 12. März 1902 die Kunde dieser Gesetzgebung erhielt, weinte er Thränen der Freude. War diese Maßregel für die armen Insulaner nicht unchristlich und unbiblisch, warum sollte es sein, wenn ein Christenvolk sich selber Schranken ziehen oder ein Opfer auflegen will zu Nutz und Frommen der Armen im Lande?

Schließlich müssen wir noch betonen, daß es nicht brüderlich, geschweige denn christlich ist, über solche den Stab zu brechen, die unsere Ansicht über diese Frage nicht teilen können. Jeder folge seiner Erkenntnis und seinem Gewissen! Laßt uns auch unserm Mitbruder dieselbe Aufrichtigkeit der Gesinnung zutrauen, die wir für uns beanspruchen möchten. Fort muß aber jeder Schein, als sei die Trunksucht das einzige zu bekämpfende Uebel. Es giebt noch viele andere böse Mächte, die darauf aus sind, Gottes Ebenbild zu zerstören. Es ist aber unzweifelhaft wahr, daß ein Sieg über diese eine Macht den Kampf gegen die andern leichter macht. Möge unser Herr und Meister daher auch den Leitern dieser unserer heutigen Nüchternheitsbewegung ein reiches Maß von göttlicher Weisheit schenken, damit es für die Kinder Gottes klar wird, dies ist einerseits eine Frucht des Evangeliums und andererseits eine ernste Bahnbrecherarbeit für das Reich Gottes. Der Herr walte es!

Ein seltenes Fest

soll, so Gott will, am Donnerstag, den 11. Juni 1908, in Newton, Kansas, stattfinden. Am Vormittag sollen die drei Diakonissen, Frieda Kaufman, Katharina Voth und Ida Epp, die kirchliche Einsegnung empfangen. Diese Feier wird in der Mennonitenkirche an der ersten Straße abgehalten werden, beginnend um 10 Uhr. Am Nachmittag soll das nunmehr vollendete Diakonissenhaus und Hospital der Bethel Diakonissenstift- und Hospitalgesellschaft eingeweiht und eröffnet werden. Als Dankopfer für das bisherige Gelingen dieses Werkes und zum weiteren Ausbau desselben wird eine Kollekte gehoben und gerne auch weitere Mitgliedschafts-Subskriptionen und Beiträge entgegengenommen werden von solchen Freunden des Werkes, die es g e r n e unterstützen. „Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb."

Festgäste von nah und fern werden freundlich eingeladen vom

D i r e k t o r i u m
der Bethel Diakonenstift- und Hospitalgesellschaft.

Die größte Uhr der Welt.

Auf dem Dache des neuen Fabrikgebäudes der Firma Colgate & Co. in Jersey City fand kürzlich eine eigenartige Zeremonie statt. Die Firma hat auf dem Dache eine mächtige Uhr, die größte in der ganzen Welt, aufstellen lassen, und Mayor H. O. Wittpenn von Jersey City war ersucht worden, die Uhr in Bewegung zu setzen. Dies that er mittels eines elektrischen Knopfes.

Die Uhr, welche Tag und Nacht im Umkreise von Meilen zu sehen ist, hat einen Durchmesser von 38 Fuß und eine Zifferblattfläche von 1134 Quadratfuß. Die Zeiger sind 20 und 15 Fuß lang, die Gewichte wiegen 1600 und 600 Pfund. Bisher war die Uhr auf der City Hall in Philadelphia mit 25 Fuß Durchmesser die größte und die Westminster-Uhr in London mit 22½ die zweitgrößte. Der Minutenzeiger legt jede Minute 23 Zoll und täglich eine halbe Meile zurück.

Unterhaltung.

Im Schatten der Schuld.

(Fortsetzung.)

„Werde ich Ihnen borgen eine blaue Brille und wird der Herr die Augen viel zumachen, weil er ist so krank, und kann er stöhnen vor Zaros (Drangsal, Schmerz), daß dem Schangdarm sich das Herz im Leibe herumdreht und kann man fahren durch die Grenze abends, wenn die Lichter sind angestochen und abends sein alle Katzen grau und keiner kann sagen, was für Farbe sein in seine Augen! Ist nicht wahr, was der alte Moschke sagt?"

Gottlieb und Viktor mußten beide lachen über seine komische Miene und die drolligen Handbewegungen, mit denen er seine Worte begleitete.

„Moschke, Ihr seid ein Schlauberger, aber nun kommt's erst schwierig" fuhr Gottlieb fort: „Haare und Augenbrauen: blond. Wie wollt Ihr das machen?"

„G'walt! Halten mir die Panim für so a kleines Jüdel? Mer rasieren ihm den Kopp klar weg und setzen ihm eine blonde Parrucke auf und die Augenbrauen, was mir nicht kann abrasieren, denn warum? es ist eine Sünde und sie wachsen nie nicht mehr ordentlich wieder, kleben mir vom Iltis sein Fell ein paar kleine, schmale Riemerchen und den Bart rasiert er sich weg und es ist schade, daß Vater und Mutter gestorben sein; wenn sie wären hier, sie würden ihn nicht erkennen; ob er ist derselbige Parschon oder ein anderer."

„Ihr seid wahrhaftig ein geriebener Kunde!" lachte Gottlieb. „Nun also, wenn Ihr das alles heute vorbereitet habt, könnte mein Schwager mit meiner Frau heute abend bei Dunkelwerden abreisen und in der Nacht mache ich mich mit Euren Leuten auf!"

„Nein, wie haißt!" wehrte Moschke mit beiden Händen ab, „der Schwager mit die Madamchen können jeden Abend fahren, aber Sie müssen warten, bis es Schneetreiben giebt oder Neumond. Jetzt sein die Nächte zu hell, da sehen die Grenzreiter einem von weitem und mit die ist sich schlecht zu spaßen!"

„Das ist höchst ärgerlich", meinte Gottlieb etwas verstimmt. „Wir eilen nach Petersberg so schnell wie möglich."

Der Jude zuckte die Achseln.

„Was mer nicht kann, das kann mer nicht! Aber es bläst heute schon so ein Wetterchen über die Weichsel herauf, das könnte Schnee geben und wenn es nachts schneit, kommen wir und wecken euch auf und es geht los! Aber jetzt geben Sie mir, der gnädige Pan dem armen Moschke, schon eine Hälfte von den hundert Thalern, was alles wird kosten."

„Nein, Alter, hundert Thaler sind ein Kapital! So viel ist die Plackerei mit Lebensgefahr über die Grenze wahrhaftig nicht wert! Also will ich sagen, Ihr sollt noch dreißig Thaler haben; davon gebe ich Euch gleich noch zehn und die anderen zwanzig, wenn ich glücklich in jener Judenschenke bin."

„Wenn Sie nicht geben achtzig Thaler, kann mer nicht machen das Geschäft! Muß ich doch meine Leute auch bestechen, daß sie schweigen und die Schlittches bezahlen, — haben Sie Rachmanos (Erbarmen) mit 'nem armen Jüd! Geben Sie achzig Thaler und meine Kinder sollen Se segnen!" flehte Moschke inständig.

„Na, ich will mein letztes Gebot sagen: vierzig Thaler und weiter keinen Groschen!" sagte Gottlieb bestimmt und wandte dem Iden den Rücken.

„Kann ich doch bei meiner lebendigen Seele nich billiger als siebzig Thaler", — er machte eine Pause — aber da alles still blieb, fuhr er seufzend fort: „aber damit, daß der Handel doch soll werden gemacht, was will man machen, ohne Handel kann der Jüd nicht leben, will ich auch sagen mein letztes, mein gutes Wort! Sollen Sie mir geben sechzig Thaler, dann ist alles fertig!"

„Vierzig."

„Wie haißt: vierzig? Sagen der gnädige Herr so hart und böse und doch will er geben gern fünfzig Thaler und der alte Moschke will nur fünfundfünfzig nehmen und will sich mit der Hand so"— er that es — „wischen über den Mund und wird sagen: verdient haste nix, verloren haste nix, sei nur in Bittachon (Zuversicht): „Gott wird dir bezahlen, wenn du wirst verschwärzt."

„Vierzig."

„So sagen Sie doch zum alten Maschke ein anderes Wort! Sagen Sie fünfzig oder sagen Sie vierzig mit acht! Wie kann mer reden, als zwei alte Freunde miteinander, wenn Sie nix sagen, wie vierzig! Was wolle Se den alten Mann mutsche (quälen) und ihm die Knoches araus nehme, daß er schwach wird vor Schmerz! Sagen Sie vierzig mit fünf und wir sein zufrieden!"

Er hatte sich Gottlieb immer mehr genähert und seine Mienen und Gebärden wurden immer leidenschaftlicher.

„Sieh nur, wie er mit den Armen fuchtelt! Es ist ein Wunder, daß der alte Rock das aushält!" sagte Viktor auf englisch mit mühsam verbissenem Lachen.

„Sie hören, wie der kranker Herr Schwager Ihnen bitten thut auf französisch, und Se wollen mer nicht geben vierzig mit fünf?" flüsterte Maschke jetzt mit vorgestrecktem Oberkörper dicht hinter Gottliebs Stuhl.

„Vierzig."

„Wai mir, bin ich verschrocken! Dann ist nix zu verdienen! Adje von die Herren! Adje! Vierzig mit fünf war mein letztes Wort! Adje!" damit schob sich der Alte bis zur Thür und schloß dieselbe geräuschvoll auf. Innerlich schwankte Gottlieb, ob er nicht noch die fünf Thaler zulegen solle — da, als der Jude die Thür öffnete und schon einen Fuß draußen hatte, blieb er plötzlich stehen und schaute sich mit pfiffigem Lächeln um.

Gottlieb verbiß sein Lachen und sagte ernst:

„Adieu! Moschke!"

Da schnellte Moschke aber wieder herein, und sagte mit verändertem Tone:

„Geben Sie mir die Hälfte von den vierzig gleich!"

(Fortsetzung folgt.)

Die Rundschau

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
M. B. Fast, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

17. Juni 1908.

— „Bis hierher hat uns Gott gebracht durch seine große Güte." — Der kolosale Dampfer „Kronprinz Wilhelm" verließ die Schiffswerfte in Hoboken, N. J., am 19. Mai um 10 Uhr morgens; hielt in Plymouth, England, und Cherburg, Frankreich, über zwei Stunden an und landete hier in Bremen nach New Yorker Zeit um 5 Uhr morgens den 26. Mai. Unser Schiff hatte eine köstliche Ladung: Außer den Passagieren erster und zweiter Klasse, waren 720 Menschen im Zwischendeck und 530 Mann in der Schiffsbedienung. Es hatte auch 22 Millionen Dollars Gold und Silber in seinem tiefen Bauch geborgen, welches ungefähr zu gleichen Teilen nach England, Frankreich und Deutschland verschickt wurde. Es ist ja erfreulich, daß diese Länder uns in unserer neulichen Krisis unter die Arme griffen und uns aus der Geldverlegenheit heraushalfen, aber schöner ist es gewiß, daß Amerika so schnell zurückzahlen konnte! Das Gold war in kleinen eichenen Fäßern verpackt mit rotem Band und Siegellack versiegelt. Es war interessant zu sehen, wie aufmerksam diese Fäßerchen behandelt und betrachtet wurden. Wir sind jetzt also im Reiche unserer Großväter und werden später von unsern Erfahrungen und Beobachtungen berichten. Wir waren auf dem Schiff sonst gesund und nur einmal durften wir unser Gegessenes durch den unrichtigen Gang abgeben. Es war stürmisch, trübe und regnerisch, aber nur etwa eine Stunde lang Nebel. So Gott will, fahren wir morgen nach Hamburg. Gruß an alle lieben Leser von eurem

Editor.

— Wie oben berichtet, kamen wir am Dienstag, den 26. Mai, in Bremerhafen an. Der große Dampfer hielt eine kurze Strecke vor der Werfte und wir wurden in einem kleinem Dampfer ans Land gebracht. Dort mußte Reich und Arm ohne Ansehen der Person vor Gericht. Unser Gepäck wurde amtlich untersucht. Dann ging es in den Wartesaal und nachdem wir einen kleinen Imbiß genommen, fuhren wir per Extrazug nach Bremen. Dort haben wir der Merkwürdigkeiten viele gesehen und werden später davon berichten. Wir blieben dort bis Mittwochmittag und fuhren dann nach Hamburg. Hier nahm ich die elektrische Bahn und fuhr nach Altona, um Pastor H. von der Smissen aufzusuchen; fand seine Kirche und Wohnung auch bald. Er wohnt an der „großen Freiheit 75." Wir fuhren dann zurück nach Hamburg, nachdem wir zusammen je eine Tasse Kaffee geschlürft, und wurden amtlich zum morgigen Gottesdienst (Himmelfahrtstag) in seiner Kirche eingeladen. Morgens fuhren wir nach Altona und wohnten dem Gottesdienst bei. Nachdem wir bei Pastor von der Smissen zu Mittag gespeist, nahm er uns ins Schlepptau und zeigte uns etliche Altertümer in der Stadt und auch den großen Hamburger Hafen. Dort sahen wir Schiffe aus aller Herren Länder, die nach allen Richtungen lebendige und andere Fracht verladen und befördern. Auch die kleine weiße „Grill," Privatschiff des alten Königs und Kaisers Wilhelm I. lag da vor Anker. Wir hatten uns gut amüsiert.

Wir haben unsern Reiseplan etwas geändert und ich fahre von Hamburg jetzt direkt nach Rußland und Br. Lambert wird die Gemeinden hier, in Holland und der Schweiz allein bereisen. Brief aus Amerika und Einladungen mit genauer Adreßangabe würden mich erreichen, wenn dieselben an Onkel Bernhard Fast, Tiegerweide, Post Halbstadt, Taurien, Rußland, adressiert werden. Brüderlich grüßend, Editor.

— Als wir von Bremerhafen in Bremen ankamen, wurden einer deutschen Familie aus Kalifornien, welche mit uns auf dem Schiffe war, $300.00 und der amerikanische Paß gestohlen. Aus Vorsicht hatte die Frau das Geld und den Paß und fühlte jedenfalls wiederholt, ob das Geld auch noch da sei; da plötzlich wird sie stürmisch als eben angekommene Freundin begrüßt, dann wird auch gleich die Verwechselung mit Leidwesen bekannt — aber zu spät entdeckte man den herben Verlust. Den Paß fand man bald darauf im Bahnhof, vom Gelde aber und vom Räuber wurde bis wir abfuhren nichts entdeckt. An allen Seiten und Pfeilern war folgendes Motto ausgehängt: „Vor Taschendieben wird gewarnt!" Wir dachten darüber nach und fragten uns, ob es in geistlicher Beziehung wohl auch so gehen kann, daß da, wo man so sorgfältig seinen Schatz bewacht, derselbe trotzdem doch gestohlen wird, ohne daß der Besitzer es gleich merkt?

Ich kam heute abend in der Kaiserstadt Berlin an. Bin, Gott sei Dank, soweit vor Unglück bewahrt geblieben. M. B. Fast.

— Br. Klaas Friesen, Henderson, Neb., schreibt uns, daß er kürzlich in Kansas auf Besuch war und einen neuen Leser gewann. Wir danken schön.

— Br. H. D. Schroeder schreibt am 4. Juni, daß seine Postoffice jetzt Hooker anstatt Neff ist und daß es dort sehr trocken sei. Die Ernte wird nächste Woche beginnen und sei nur mittelmäßig.

— Wir möchten solche unserer Leser, die ihre „Rundschau" nicht aufbewahren, freundlichst bitten, wenn sie No. 24 gelesen haben, uns dieselbe zuzusenden, wofür wir sehr dankbar wären, da jene Nummer ganz vergriffen ist.

— Br. Joh. Harms, Buhler, Kansas, schrieb uns am 1. Juni, daß die Brüder Abraham Schellenberg und David Schellenberg bei ihnen auf Besuch waren und daß beide thätig sind im Besuchen der Gemeinden. Auch schrieb er, sie hätten viel Regen und schwere Wege.

— Wir machen noch einmal bekannt, daß alle Adressen nach Rußland mit englischen Buchstaben und nicht mit russischen geschrieben werden sollen. Es wurden uns bereits etliche Adressen mit russischen Buchstaben zugeschickt, da wir aber nicht genug russisch verstehen, so können wir dieselben nicht lesen und somit auch die „Rundschau" nicht an die bestellten Adressen senden.

— Folgende Zahlen liefern Stoff zum Nachdenken: Es wurden im vorigen Jahre für Missionszwecke $7,500,000 ausgegeben, für Chewing Gum $11,000,000, für Putzwaren $180,000,000, für Konfektionswaren $187,000,000, für Kirchen $250,000,000 und für spirituöse Getränke $1,243,000,000. Wie winzig klein ist die für die Mission aufgebrachte Summe im Vergleich mit den andern Ausgaben!

— „Die höchste Vollkommenheit der Liebe," sagt Franz von Sales, „ist die Feindesliebe. Leicht ist es, die zu lieben, welche angenehm und entgegenkommend sind. Jedoch jemand zu lieben, der unfreundlich, mürrisch, launisch und noch vieles andere weniger ist als liebenswürdig, das ist so unangenehm wie bittere Pillen zu verschlucken. Aber dieses ist der Prüfstein der brüderlichen Liebe. Der beste Weg, sie zu üben, ist der, uns an die Stelle dessen zu setzen, der unsere Geduld auf die Probe stellt, und ihm gegenüber zu handeln, wie wir wünschen möchten behandelt zu werden, wenn wir seine Fehler hätten.

— Wir möchten hiermit die Aufmerksamkeit unserer Leser besonders auf den gediegenen Artikel über die Mäßigkeitsfrage lenken, den die gewandte Feder von Br. J. G. Ewert uns für diese Nummer der „Rundschau" liefert. Die Ueberschrift lautet: „Eine ernste Frage." Gegner sowohl wie Freunde der Reformbewegungen in unserem Lande sollten diesen Artikel aufmerksam lesen. Die Schlußfolgerungen des Schreibers sind logisch und seine Beweise schlagend, während seine Ausdrucksweise einen nüchternen, christlichen Sinn und echte Menschenliebe als Beweggrund zeigt. Wir hoffen, Br. Ewert wird auch ferner seine Feder im Segen gebrauchen.

— Es ist eine liebliche Geschichte, die der Apostel Johannes im letzten Kapitel seines Evangeliums erzählt. Nach einer erfolglosen Nachtarbeit auf Genezareth rudern die Jünger mit leeren Booten dem Ufer zu. Da sehen sie am Ufergestade den Meister. Auf sein Wort werfen sie ihr Netz aus und machen einen wunderbaren Fischzug — 153 große Fische bringen sie ans Ufer. Dann haben sie ein kleines Liebesmahl miteinander. Jesus ist der Gastgeber, und es dünkt mich, während er Brot und Fische austeilt, ruhen seine lieblich-freundlichen Augen öfters auf Simons traurigem Antlitz. Simon Petrus hatte sich schwer vergangen und seinen Heiland dreimal verleugnet. Nun erwartete er eine tüchtige Strafpredigt zu hören oder gar aus der Gemeinde ausgestoßen zu werden. Aber wie straft ihn der Meister? Lies einmal seine Strafpredigt. Nach dem Mahl spricht Jesus: „Simon Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese haben?" „Simon Johanna, hast du mich lieb?" Diese dreimal wiederholte Frage schnitt dem reuigen Petrus ins Herz, wie keine Strafpredigt es hätte thun können. Er sieht, wie nie zuvor, die Ursache und Tiefe seines Falles — sein Selbstvertrauen, sein Rühmen, seine Menschenfurcht — er ist völlig gedemütigt. Aber er weiß auch, daß sein Heiland ihn versteht und sowohl die Tiefe seiner Liebe wie die seiner Sünde kennt, und mit Wehmut und doch mit zuversichtlichem Vertrauen antwortet er: „Herr, du weißt alle Dinge; du weißt, daß

ich dich lieb habe." Und der Meister setzt ihn wieder in sein Apostelamt ein, indem er ihm den Auftrag giebt: „Weide meine Schafe." Beweise deine Liebe zu mir durch liebevollen, praktischen Dienst an denen, die ich liebe. Dann spricht er zu ihm: „Folge mir nach."

Einladung.

So Gott will, wird die nördliche Distrikts-Konferenz und Sonntagsschul-Konvention vom 18. bis zum 21. Juni 1908 in der Salems-Gemeinde in Munich, N. D., abgehalten werden. Den 21. findet vormittags das Missionsfest und nachmittags das Kinderfest statt.

Im Namen der Gemeinde und der Sonntagsschule laden wir alle von nah und fern herzlich ein, an den Beratungen und Festen teilzunehmen. Bitte, kommt und helft uns hier im hohen Norden, daß Zion gebaut werde, und gedenkt unser im Gebet.
J. B. Friesen, Pred.
D. J. Dick, Supt.

Aus mennonitischen Kreisen.

Von Jansen, Neb.

John F. Thießen wurde telegraphisch nach Hooker, Okla., gerufen, indem H. H. Wiebes Schwiegersohn sehr krank sei. Thießen und M. B. Koop fuhren hin. Später erfuhren wir, daß H. H. Wiebe am Gehirn leidet.

Jakob Flammings, die kürzlich von Oklahoma herzogen, hatten das Unglück, daß ihr etwa zwei bis drei Jahre altes Knäblein ertrank. Sie und die Kinder waren bei H. Flamings über Nacht, und indem es die ganze Nacht stark regnete, kam das Wasser so hoch, daß sie fürchteten, das Haus würde weggeschwemmt. Um sich zu retten, wollten sie sich zu dem Nachbar begeben, der höher wohnt, doch die Pferde stolperten und sie fielen alle ins Wasser. Frau Flaming konnte sich und zwei Kinder mit knapper Not am Fenzdraht halten bis Hilfe kam, doch eins der Kinder war im Strom untergegangen und konnte nicht gefunden werden. Später wurde die Leiche gefunden. Das Begräbnis soll Sonntag stattfinden.

Klaas Epp hatte das Unglück, während er J. P. Thießen einen Alfalfaschuppen bauen half, daß er vom Dach fiel (etwa zwölf Fuß hoch) und sich eine Rippe verletzte.

Die Herren Hiebert und Loewen von Manitoba waren neulich in Jansen.

David Buller und Familie haben eine etwa dreimonatliche Besuchsreise nach Oregon angetreten; seiner Frau Eltern wohnen dort.

C. J. Friesen fuhr nach Meade, Kan. Er wollte sich die Trockenheit dort einmal selber ansehen.

Nick Wiebe hat sich den Teil der Jansen Roller Mills, den H. B. Friesen hatte, gekauft. Preis $5,500.00.

Wir wollten gerne mehr von Meade, Kan., und Reedley, Calif., hören.

Wir wünschen dem Editor noch viel Glück in Rußland.

Ueberschwemmung in Petropawlowsk (Sibirien).

H. A. berichtet in der „Friedensstimme" unterm Datum vom 24. April das Folgende: Ganz überraschend und unerwartet für unsere ganze Umgebung ist diese Katastrophe! Es wollte hier immer nicht recht Frühling werden, welches die Nachtfröste verhinderten, obzwar es am Tage auch längere Zeit schön gewesen. Da dachten und sprachen wir Sibirier schon: „Es wird dieses ja vielleicht gar nicht so viel Wasser geben, trotz des vielen Schnees, weil es ja so allmählich schmilzt." Aber wir sollten noch ganz was anderes sehen! Am Donnerstag nach Ostern fing das Wasser schon in unserm Fluß Ischim ziemlich rasch an zu steigen. Es kam auch bald ein Telegramm aus der Stadt Akmolinsk, etwa 400 Werst südlich (auch am Ischim gelegen), daß man hier vom Flusse weichen solle, denn das Wasser sei dort fünfzehn Arschin hoch. Schon am Freitag sollten auch wir sehen, wie rasch das Wasser stieg, und am Sonnabend abend war es auch hier bis etwa zwölf Arschin den normalen, gewöhnlichen Wasserspiegel überstiegen. Im unteren Teil der Stadt stehen etwa 100 Häuser teils nur das Fundament, teils bis unter die Fenster, teils auch darüber im Wasser. Von einigen Häusern ist nur noch das Dach zu sehen. Auch etliche Lederfabriken auf der Steppe stehen im Wasser; denn dank der sibirischen Ebenheit des Landes, ist das Wasser nicht nur im Flußbett geblieben, sondern ist breit über das westliche Ufer gegangen. Der Eisenbahndamm ist auch eine ziemliche Strecke unter Wasser, und geht der Zug nur ganz langsam seines Weges. Unwillkürlich mußte man an die Sindflut denken; denn jetzt konnten die unteren Einwohner der Stadt aussiedeln und auf dem Berge oder in der oberen Stadt sich vor dem Wasser bergen; aber zu jener Zeit war auch die Spitze des höchsten Berges 20 Ellen unter Wasser. Gebe Gott, daß alles zu unserm besten gereichen möchte! Tausende von Uebersiedlern kommen auch dieses Jahr nach Sibirien. Möchte ein jeglicher sich seiner Sache gewiß sein. Auch wir freuen uns schon im Voraus zum künftigen Winter, will's Gott, noch eine oder zwei Familien Mennoniten aufzunehmen. Denn bis jetzt ist außer uns nur noch eine Familie und lohnt sich's auch den vorüberfahrenden Predigern nicht, hier auf einen Tag zu bleiben, und Gottes Wort zu predigen, wo es doch ausnahmsweise rar ist.

Heute ist's ganz Frühling. Ein schöner Landregen hat sich eingestellt. Das Vieh ist heute zum erstenmal auf die Weide getrieben.

Näheres über B. Warkentins Tod und Begräbnis.

Da wir glauben, daß es viele Leser der „Rundschau" interessieren wird, entnehmen wir folgendes den „Monatsblättern aus Bethel College":

Wie viel kann sich doch von ernsten und folgenschweren Begebenheiten oft in eine kurze Spanne Zeit zusammendrängen! Am 1. April d. J. war es, als ein sogenannter syrischer Prinz oder türkischer Taugenichts auf einem Eisenbahnzuge zwischen Damaskus und Beiruth in Palästina in so sträflich fahrlässiger Weise mit seinem geladenen Revolver umging, daß die Waffe sich entlud und der Tod meines Freundes, Bernh. Warkentin, herbeigeführt wurde. Die Kugel durchschlug eine Mittelwand der Wagenabteilung und brachte dem im anstoßenden Coupe sitzenden Todesopfer eine sehr schmerzhafte Wunde bei. Zwar erreichte der Verwundete noch lebend Beirut, wo im dortigen Johanniter-Hospital Kaiserswerter Diakonissen ihn treu pflegten und auch geschickter ärztlicher Beistand geleistet wurde, aber am Abend starb der Schwerleidende in den Armen seiner Gattin. Die Oberschwester des Diakonissenhauses hatte ihm kurz zuvor noch den 23. Psalm vorgelesen.

Am nächsten Morgen trug der Kabel die Todesnachricht nach Amerika zu dem einzigen Sohn des Verstorbenen, der zugleich aufgefordert wurde, seiner trauernden Mutter bis Neapel entgegenzukommen. Schreiber dieses hatte an diesem Tage eben Halstead erreicht, um der dort tagenden Predigerkonferenz beizuwohnen, als er von diesem Unglücks- und Todesfalle vernahm. Mit dem nächsten Zuge eilte er zurück nach Newton und suchte den über das jähe Ende seines Vaters in tiefen Schmerz versetzten Sohn auf. Letzterer machte sich schon reisefertig, um am selben Tage noch nach Europa aufzubrechen, wünschte aber sehr, einen Freund und Begleiter auf dieser für ihn so traurigen Reise zu haben. Solchem Wunsche Rechnung tragend, entschloß ich mich ohne viel Besinnens, meinem verstorbenen Freunde und seinen Hinterbliebenen diesen Liebesdienst zu leisten. Carl Warkentin reiste um 4 Uhr nachmittags von Newton ab; acht Stunden später folgte ich ihm nach, holte ihn in Kansas City ein, wo er bei seiner einzigen Schwester noch einen kurzen Abschiedsbesuch gemacht, und zusammen fuhren wir weiter dem Osten zu.

Am 6. April erreichten wir Washington, D. C., und verschafften uns, dank der freundlichen Mithilfe unsres Kongreßmitglieds, Viktor Murdock von Kansas, im Staatsdepartement Reisepässe und Empfehlungsschreiben an den amerikanischen Konsul in Neapel.

Der nächste Tag fand uns in New York an Bord des Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm der Große." Nach sechstägiger, überaus günstiger Ozeanfahrt landeten wir in Cherbourg, Frankreich, und eilten per Bahn über Paris, Turin und Rom nach Neapel. Am 16. April um drei Uhr nachmittags erreichten wir unser letztes Reiseziel in Europa und suchten sofort Witwe Warkentin auf. Dieselbe war per Schiff von Konstantinopel aus mit der Leiche ihres Gatten schon Tags zuvor in Neapel eingetroffen.

Das Zusammentreffen von Mutter und Sohn unter solchen Umständen war ein tief erschütterndes, und doch mußten auch solchen Gefühlen eines schmerzlichen Wiedersehens mit einander bald Schranken gesetzt werden. Galt es doch, in aller Eile Vorkehrungen zu treffen zur Einschiffung auf dem Lloyd-Dampfer „König Albert," der am nächsten Tage schon von Neapel nach New York abfahren sollte. Alles gelang nach Wunsch, und zwölf Tage später lief unser Schiff in den Hafen von New York ein.

Bis dorthin waren schon Freunde aus der Heimat unsrer kleinen Reisegesellschaft entgegengekommen, und mit ihnen zusammen wurde die letzte Reisestrecke bis Newton, Kansas, per Bahn zurückgelegt. — Am 2. April hatten Carl Warkentin und ich Newton verlassen, und am 2. Mai trafen wir wieder zu Hause ein, hatten also gerade dreißig Tage zu unsrer Rundreise gebraucht.

Am 3. Mai, abends, fand in der Kapelle des Bethel College eine Gedächtnisfeier zum Andenken an unsern so jäh aus diesem Leben gerissenen Freund und Bruder B. Warkentin statt. Die Gedächtnisreden wurden in deutscher Sprache gehalten.— In englischer Sprache wurde eine Gedächtnisfeier eine Woche später (Sonntagabend, den 10. Mai) in der Presbyterianerkirche zu Newton, welcher Warkentins Kinder gliedlich zugehören, abgehalten.—Die Beisetzung der Leiche in der Familiengruft auf dem Newton-Gottesacker, welche der

Verstorbene noch vor Antritt seiner Orientreise sich hatte bauen lassen, wurde am Dienstag, den 5. Mai, vollzogen, nachdem im Trauerhause eine kurze Begräbnisfeierlichkeit stattgefunden hatte. Zu letzterer hatten sich viele Freunde und Bekannte von nah und fern eingefunden.

Jetzt ruhen in einem Marmor-Mausoleum die Gebeine unseres so plötzlich uns entrissenen Freundes und Bruders, aber sein Andenken wird fortleben nicht nur bei seinen nächsten Angehörigen, sondern auch in weiteren Kreisen, in denen sein praktischer Wohltätigkeitssinn sich lebende und bleibende Denkmäler gestiftet hat. — Das Bethel College hat in dem Verstorbenen einen seiner treuesten und freigiebigsten Mitbegründer und einen aufrichtigen, unermüdlichen Unterstützer verloren, und das Bethel Diakonissenstift und Hospitalgesellschaft zu Newton betrauert in seinem Abscheiden den Verlust eines Mitbegründers des ersten mennonitischen Diakonissenhauses in Amerika, dessen Eröffnung jetzt nahe bevorsteht.

Ueber sein Leben und Wirken soll, so Gott will, später noch mehr mitgeteilt werden. Möglicherweise wird eine Lebensbeschreibung in Pamphlet- oder Buchform erscheinen, und wer immer dafür sich interessiert, kann jetzt schon auf dieses in Aussicht genommene Werkchen abonnieren. Preis und Umfang desselben lassen sich jetzt noch nicht bestimmen, werden teilweise auch durch die Zahl der Bestellungen auf solche Broschüre beeinflußt werden, und möchten daher Liebhaber ihre Anmeldungen im Laufe der Zeit dem Unterzeichneten zukommen lassen. Man adressiere

D. Görz, Newton, Kan.

Mission.

Aus Indien.

Herzlich geliebte Geschwister im Herrn! Wir wünschen euch die Gemeinschaft des Heiligen Geistes und Gesundheit nach Leib und Seele, der wir uns auch erfreuen.

Wir wohnen hier 7000 Fuß über dem Meeresspiegel. Die Farm, acht Meilen von hier, wo wir zuerst ankamen, liegt 1500 Fuß niedriger. Die Regierung will dieser Anstalt noch eine Farm geben. Es arbeiten hier viele Eingeborene, daher ist eine gute Gelegenheit, unter ihnen zu missionieren. Diese Farm ist vierzig Meilen von hier. Die Farm, welche acht Meilen entfernt ist, können wir von hier sehen. Weil wir soviel höher wohnen, schauen wir über die Berge hinweg. Wir fanden schon recht aufrichtige Christen und der Herr segnete uns mit ihnen. Wir sind froh, daß der Herr uns hierher geführt hat und daß er uns hier gebrauchen will.

Es ist hier ein alter Bruder, der schon acht Jahre in Indien ist. Er hat beinahe ganz Indien bereist und predigt durch einen Dolmetscher. Die Sprachen sind sehr verschieden. Er will hier jetzt eine Bibelschule anfangen für solche, die englisch sprechen können. Dieselbe wird bei uns gebaut. Der Platz ist schon fertig. Es hat viel Arbeit gekostet, denselben zu bereiten. Diese Arbeit that der frühere Eigentümer, um für sich ein Haus zu bauen. Dieser Platz ist von einer acht bis zehn Fuß hohen Mauer umgeben, die man von weiter Entfernung sehen kann. Nur nach Süden ist ein 3000 Fuß hoher Berg.

Br. Tufts ist sehr liebend im Umgang und wir dürfen es je länger je mehr erfahren. Er wie auch andere Brüder sagten uns, daß keiner herkommen soll, um zu arbeiten, sondern um irgend einer Sache vorzustehen. Die Eingeborenen verrichten die Arbeit.

Das Wetter ist sehr schön. Kürzlich bekamen wir neun Zoll Schnee. Heute morgen sahen wir hier etwas Merkwürdiges. Die Wolken waren weit unter uns. Wir sahen die Spitzen anderer Berge über den Wolken und bei uns schien die Sonne. O, es sah prachtvoll aus! Wir können die andere Farm der Wolken wegen heute nicht sehen. Etwas den Berg hinab ist ein schöner Platz für einen Garten. Es sind dort einige Quellen zum bewässern, so können wir das ganze Jahr hindurch Gartengemüse ziehen. Wir haben hier oben auch eine Quelle mit schönem, weichem Wasser. Das meiste Land wird mit Thee bepflanzt, der schon viele Jahre steht und man sagt, er geht nimmer aus. Das übrige Land wollen wir mit Korn und Kartoffeln bepflanzen.

Auf der andern Farm wollen wir eine Kirche bauen. Wir können vielen Leuten Arbeit geben. Es giebt hier eine Hungersnot, wie noch keine zuvor, so lange die Eingeborenen sich denken können. Man sagt, es erfordert viel Geduld, mit diesen Eingeborenen zu arbeiten, und soviel wir gesehen haben, ist es Thatsache.

Wir sind froh, daß wir bei Geschwister Sprungers in der Schule waren. Es kommt uns dieses hier sehr passend. Herzlich grüßend, eure Geschwister im Herrn,

J. und E. Strauß.

Nach Großem streben—
Das Ideal im Leben.
Ein Streiten um Kleinigkeiten—
Das Leben zu allen Zeiten.

Hast du eine faule Sache
Hilft kein Drehen dir, kein Wenden;
Der Versuch, dich weiß zu waschen,
Wird doch als Fiasko enden.

Rußland.

Alexanderkron, den 22. Mai 1908. Werter Editor und alle Rundschauleser! Einen Gruß zuvor! Dieses Mal ist von hier wenig zu berichten. Das Wetter ist dieses Frühjahr ziemlich günstig fürs Getreide, indem, daß es oft ziemlich schön regnet. Fürs Sommergetreide, aber auch für den übergebliebenen Winterweizen, ist jetzt Feuchtigkeit genug. In unserem Dorfe sind über 150 Deßj. Winterweizen umgesät worden, der übrige verspricht noch nicht allzuviel. Das Vieh geht auf schöner Weide und der Bauer arbeitet auf seiner Schwarzbrache mit Pflug und Pferden.

Schwager Joh. Warkentin und Joh. Enns fuhren den 21. April ab um Land zu suchen. Haben hier alles verkauft, gedenken im halben Mai zurückzukommen, wenn sie gekauft haben, dann ziehen sie auch gleich dorthin.

Ostern, letzten Feiertag des Nachts waren bei unseren Schwiegereltern Diebe eingebrochen, welche sich Väterchen seine Kleider, alle, welche zu finden waren, aus Schrank und Stuben zugeeignet haben. Mutter ihre Kleider haben sie nicht genommen, haben sie auch nicht aus dem Schlaf gestört; müssen wohl sagen, es ist noch gut abgegangen, denn wie oft hört man, daß solche Bösewichte nicht zufrieden sind mit dem, was sie finden, sondern noch mehr verlangen. Die lieben Eltern haben jetzt nur zwei Mädchen, eine zehnjährige deutsche Pflegetochter und eine Russische Köchin, mit welchen sie ihr Haus, Hof, Garten und Wald rein und in Ordnung halten, dazu noch zwei Pferde und vier Kühe. Damit haben sie noch ziemlich Drock.

Gestern, den 1. Mai, wurde in unserer Schule Schluß gemacht, wozu viele Eltern erschienen waren, um zu sehen, was ihre Kinder in einem Jahr gelernt haben. Mir war es ganz wichtig, wie Kinder, welche ein Jahr gelernt haben, schon so gut lesen und ganz unwillkürlich kam mir das Lied ein, welches ich einstens gelesen in einem Kalender, gedichtet von Bernh. Harder, so würde es vielleicht nicht schädlich sein, wenn es noch einmal in Druck kommt, weil die Kinder so froh waren.

Schule!

Hört, wie's im Schülerkreise schallt:
„Ach, das ist gar zu schön!
Auf, kommt! Wir dürfen in den Wald
Mit unserm Lehrer gehen!
Man hatte sich auf diesen Gang
Schon manchen Tag gefreut;
Drum zeugt ein fröhlicher Gesang,
Von Lust und Heiterkeit."

Die Nachbarsleute freuet das
Und mancher folget gern,
Und manchem wird das Auge naß
Beim Blick auf diese Schar,
Wie sich der Lehrer kindlich zeigt,
Als wär er mit ein Kind,
Und wie die Kinder ihm geneigt
Und gerne um ihn sind.

Es wird die Rede nun gelenkt
Auf manchen Gegenstand.
Ein Nachbar, der recht practisch denkt,
Ruft: „Woher kommt das Band
Für diese große Menschenschar,
Aus dieser Schul allein?
Es werden ihrer achzig Paar,
Nach wenig Jahren sein."

Der Lehrer hört dies an und schweigt;
Sein Volk hat sich zerstreut,
Doch sein Kommando bald erreicht,
Dasselbe weit und breit.
„Herbei, ihr Kinder", tönt es drauf.
Der Lehrer ruft: „Herbei!"
Und alles kommt im muntern Lauf,
Zu hören, was da sei.

Da sagt der Lehrer: „Kinderlein,
Besinnt geschwinde euch!"
Sagt, wo soll euer Erbteil sein?"
Gleich schallt's: „Im Himmelreich."
„Gut, singet uns davon ein Lied!""
Und alle singen froh,
Von Glück verklärt, von Freud durchglüht;
Sie singen aber so:

„Dort über jenem Sternenmeer,
Dort ist ein schönes Land,
Mit seinen Bergen hoch und hehr
dem Glauben wohl bekannt;
Da glänzet schöner Blüten Pracht
In ew'ger Herrlichkeit,
Da winkt dem Müden in der Nacht
die Ruhe nach dem Streit."

Drauf hat der Lehrer lächelnd sich
Dem Nachbar zugewandt:
„Nun, lieber Freund, was dünket dich?
Sag', langt's wohl aus, das Band?
Da stand der Nachbar sinnend da,
Doch mit vergnügtem Blick.
Sagt er zuletzt: „Ich glaube ja!
Gott schenk auch mir ein Stück!"

Wer nach dem Reiche Gottes tracht't,
O, der begnügt sich gern
Mit dem, was Gott ihm zugedacht,
Denn er vertraut dem Herrn,
Dem mächt'gen Helfer in der Not,
Der treulich an uns denkt,
Der uns und unsrer Kinder Brot,
Und was wir brauchen, schenkt.

Es ist zwar gut und dankenswert,
Auch was für diese Zeit,
Der Segen Gottes uns beschert;
Doch auf die Ewigkeit
Soll unsre größte Sorge gehn,
Weil sie ohn' Ende ist,
Um unser Erbteil dort zu sehn;
Gott walt's durch Jesum Christ.

Auch allen werten Lesern samt Editor wünschend euer Mitpilger,

H. R.

Alexanderwohl, den 5. Mai 1908. Wünsche dem Editor und allen Lesern Gottes Gnade. Da in No. 8 ein J. Löwen nach J. Klassens Kindern frägt, so kann ich

berichten, daß ich eins von J. Klassens Kindern bin, nämlich Isaak. Ich freute mich, noch etwas von meinen lieben Tanten und Vettern hören zu dürfen, wenn auch nur durch die „Rundschau". J. Löwen von Hooker, du bist mein Vetter. Bitte euch, eure Adresse zu schicken, dann werde ich euch alles berichten. Wir wohnen jetzt in Alexanderwohl, Halbstadt Woll., Gouv. Taurien.

Isaak Klassen.

Orenburg, den 3. Mai 1908. Lieber Br. Fast! Friede zuvor! Schon längere Zeit habe ich etwas an die „Rundschau" schreiben wollen, um auszufinden, ob meine Onkeln, Tanten, Vetter und Nichten noch leben, nämlich meines Vaters Bruder und Schwester, die von Fürstenwerder, Rußland, auswanderten. Mein Vater heißt Aron Reimer. Ich auch; bin der älteste unter meinen Geschwistern. Seit 1877 wohnen wir im Gouvernement Orenburg. Meine Frau ist Christian Janzens Sarah, auch aus Fürstenwerder. Im Irdischen haben wir durch unser Herziehen viel Verlust gehabt, nämlich durch die Mißernten. Hatten auch viel Krankheit in der Familie; doch hat dieses dazu beigetragen, daß wir uns Jesum ergeben und ihn auch als unsern treuen Führer kennen lernen durften. Ps. 119, 75. Wir haben dieses Frühjahr 35 Deßjatinen gesät, wozu wir Arbeitskraft und Gerätschaften haben; auch haben wir Kleider und Nahrung. Dem Herrn die Ehre.

Nun noch meinen innigsten Dank für die 25 Rubel, die ich durch Br. David Janzen, Tschorno Osero, von Amerika für bedürftige russische Geschwister erhielt. Wir durften schon für 182 Rubel Saatgetreide unter Arme verteilen, welches Geld uns von Brüdern in Rußland geschickt wurde. Bemittelte russische Geschwister haben auch die Lage der Bedrängten erleichtert durch borgen und geben. Soweit ich die russischen evangelischen Gemeinden im Orenburgischen kenne, sind ihre irdischen Verhältnisse befriedigend. An den meisten Orten bekamen sie im vorigen Jahre Futter. Anno 1907 bekamen viele etwas Saat von der Krone und auch von der gläubigen Gemeinde in St. Petersburg wurde ihnen Mithilfe geschickt, und der Herr hat seinen Segen dazu gegeben. Ein lieber Bruder, der voriges Jahr in äußerst schwerer Lage war, sagte uns, als er gefragt wurde, ob er auch bedürftig sei, er habe, Gott sei Dank, gegenwärtig Futter, Saat und Brot.

Ausnahmsweise arm ist ein Chutor in diesem Jahre. Diese Leute haben vor etwa vier Jahren ihr Land zu verschiedenen Teilen gekauft; etliche haben 10, 15, 25, 50 bis 75 Deßjatinen. Durch die Reihe von Mißjahren haben sie fast alles verloren. Die am Anfang bis zehn Pferde und alles erforderliche Ackergeräte hatten, haben gegenwärtig drei oder vier Pferde, eine Kuh und einen alten Wagen die ärmeren haben je ein schwaches Pferd, und die übrigen kein Pferd und keine Kuh. Die Brüder, die kein Vieh haben, sind auf Arbeit gegangen, haben aber alle Aussicht etwas zu säen. Wie schwer das ist, kann sich ein jeder denken, wenn der beste Arbeiter jetzt aufs meiste fünf Rubel den Monat bekommt und das Pud Mehl bis 1 Rubel 50 Kopeken kostet. Neun Familien haben keine Kuh; sechs von diesen haben je ein Pferd. Diese Heimsuchung hat sie zu Jesu geführt; sie sind innerhalb eines Jahres bekehrt worden. Ihre Bekehrung hat große Aehnlichkeit mit der Bekehrung des verlorenen Sohnes. Luk. 15. Was im dreizehnten Vers gesagt ist, war wohl auch mit den meisten von ihnen der Fall gewesen, nämlich die Trunksucht hat ihnen großen Schaden gethan. Doch man kann die Gnade Gottes jetzt unter ihnen sehen. Durch die Verteilung von Testamenten und Traktaten ist viel Licht unter den Russen verbreitet. Es bestätigt sich auch unter ihnen das Wort des Apostels. 1. Tim. 4, 8.

Mit der Saatzeit wurde in der Osterwoche begonnen. Haben viel Winterfeuchtigkeit und es hat auch schon mehreremale schön geregnet. Herzlich grüßend, euer geringer

Aron Reimer.

Reisebericht von Peter Regier, Krim, Rußland.

(Schluß.)

Bei der Station Bresitofska angekommen, nahm ich von Br. Siemens Abschied auf Wiedersehen, denn sie fuhren in einer andern Richtung weiter. Sonntag, um vier Uhr nachmittags, passierten wir die Station Bobrinski. Den 17. September kam ich, Gott Lob und Dank, um zehn Uhr abends gesund und unerwartet zu Hause an. Das war ein frohes Wiedersehen, wie es nur wenige in diesem Leben giebt.

Ich war eine Woche zu Hause. Dann fuhr ich am 24. September nach der Molotschna ab, um die Aufträge von Amerika zu entledigen. Ich fuhr bis Melitopol, wo ich Nikolai Ediger von Altenau traf; er fuhr mit mir zu Johann Schmitts, und ich blieb bei ihnen über Nacht. Den 25. morgens fuhr Freund Joh. Schmitt mich nach Münsterberg zu Johann Friesen, der auf der väterlichen Wirtschaft wohnt; er freute sich, mich zu sehen. Dann gingen wir zu seinem Nachbar, Dietrich Heimann, welcher ein lieber Jugendfreund meines Bruders Johann Regier in Amerika ist. Er bestellte Dietrich Heimann herzlich zu grüßen; aber dieser war nicht zu Hause, sondern auf Ackermann. Dann fuhr Freund J. Friesen mit mir nach Blumstein zu Johann Harders Geschwistern Bernhard Harders und zu seiner Schwester Görzens. Sie bestellen Johann Harders, Nebraska, zu grüßen.

Von da fuhren wir nach Lichtenau zu Witwe Johann Bolt, nämlich die leibliche Schwester von Peter und Jakob Friesen in Nebraska; ich hatte für sie von ihrem Bruder Peter Friesen, Henderson, Neb., sieben Dollars, und ein Portrait von Johann Friesens, nämlich die Familie des Jakob Friesens Sohn Johann. Frau Bolt freute sich sehr über die Geschenke. Sie hatte gerade die vordere Seite des Hauses abgedeckt und die Arbeiter fingen an zu schindeln. Sie hat zwei Töchter zu Hause; die eine ist kränklich. Sie bedankte sich sehr und bestellte alle herzlich zu grüßen, und versprach auch, gleich an ihre Geschwister in Amerika zu schreiben.

Von da fuhr Freund Johann Friesen mit mir nach Lindenau zu meiner Frau Vetter Peter Stobe. Der fuhr mit mir nach Schönau zu Abraham Wiens; für den hatte ich auch eine Photographie und einen Gruß von seinen Kindern Abraham Wiensen, Chicago Stadtmission. Dann fuhren ich und Stobe wieder zurück nach Lindenau, wo wir auch die Witwe David Penner besuchten; sie ist noch rüstig und wohnt allein mit einer Köchin in einem schönen Hause. Bei Freund Stobe war ich über Nacht.

Den 26. September, morgens, fuhr P. Stobe mit mir zu seinem Bruder Jakob Stobe, welcher mich nach Friedensruh zu Geschwister Gerhard Willems fuhr. Den 27. September ging ich zu Geschwister David Janzens, der mich nach Prangenau zu Heinrich Hiebert brachte, für welchen ich eine Photographie und $3.00 hatte.

Den 28. September fuhren Geschwister Gerhard Willems mit mir nach Landskron zu Kornelius Töwsen, die früher in Nikolaidorf wohnten. Von da besuchte ich noch mehrere Freunde, welche ihren Lieben in Amerika herzliche Grüße senden. Besuchte der Reihe nach Peter Heidebrecht, Cornelius Görz, Mutter Siemens, doch war dieselbe nicht zu Hause, Johann Hildebrandt, Cornelius Töwsen, Heinrich Peters, Corn. Fast, J. Hooge, David Janzen, Martin Hiebert, Corn. Hübert, Geschw. Thun, Nikolai Thiessen, Johann Hiebert, Abr. Fast. Besuchte noch die Versammlung in der Friedenruher Schule. G. Neufeld, Rosenort, verkündigte Gottes Wort. Den 30. September wohnte ich und David Janzen dem Missionsfest in Neukirch bei. Den 1. Oktober, 4 Uhr abends, kam ich gesund und wohlbehalten zu Hause an. Gerhard Dick, Henderson, Nebraska, diene zur Nachricht, daß ihr Bruder in Danilofka und ihre Schwester Abr. Harder beide im Oktober gestorben sind. Die Schwester starb ungefähr zwei Wochen später als der Bruder.

Zum Schluß sage ich noch vielmals Dank für die an mir bewiesene Liebe. Noch einen herzlichen Gruß an Editor und Leser.

Zeitereignisse.

Im südlichen Nebraska und östlichen Kansas richtet ein Tornado großen Schaden an.

Omaha, Neb., 6. Juni. — Ein Tornado, der heute über das südliche Nebraska und einen Teil des nördlichen Kansas hinzog, forderte wenigstens elf Menschenleben, während fünf Personen tötlich und viele leichter verletzt wurden. Der angerichtete Sachschaden ist noch kaum abzuschätzen, geht aber in die Hunderttausende. Auch in Byron, Neb., und Courtland, Kansas, sollen mehrere Personen durch einen Sturm getötet worden sein, doch bedarf die Nachricht noch der Bestätigung.

Von vielen anderen Orten kommen Berichte über Sturmschaden und Verlust an Leben und Eigentum, doch fehlt es an genauen Angaben, da die Telephon- und Telegraphleitungen in den Sturmgebieten zerstört sind. Am schlimmsten hauste der Tornado in den Counties Fillmore, Webster, Franklin und Thayer. Unter den in Mitleidenschaft gezogenen Ortschaften befinden sich Carleton, Fairfield, Deshler, Shicklen, Geneva, Franklin, Ong und Riverton.

In Carleton wurden zwei Kirchen und fünf Wohnhäuser gänzlich zerstört, darunter drei Kirchen. Der dort angerichtete Sachschaden wird auf mindestens $100,000 geschätzt.

Lincoln, Neb., 6. Juni.— Die hiesige Agentur der Rock Island Bahn empfing heute früh eine Mitteilung, nach welcher die Ortschaft Scandia, südlich von Chester und gerade an der Grenze zwischen Nebraska und Kansas durch einen Tornado nahezu zerstört wurde. Bei der Agentur der Burlington Bahn lief ein Bericht ein, daß die Ortschaft Riverton, nahe Franklin, durch einen Tornado hart mitgenommen worden wäre.

In der Ortschaft Geneva richtete dieser Tornado auch großes Unheil an. Der Farmer Shively, sein vierjähriger Sohn und ein Dienstmädchen wurde getötet, zwei andere Per-

sonen schwer verletzt und unermeßlicher materieller Schaden angerichtet.

Superior, Neb., 6. Juni. — Eine Telephonbotschaft von Byron berichtet, daß ein Tornado den größten Teil der Ortschaft Phillipsburg in Kansas in Trümmer gelegt hat, und daß mehrere Personen getötet wurden. Auch die 15 Meilen von Phillipsburg gelegene Ortschaft Courtland soll schwer gelitten haben.

Enid, Okla., 6. Juni. — Nach sechstündigem schwerem Regen hat der Boggy Creek, dessen Bett eine Breite von zwanzig Fuß hat, die ganze Ortschaft überschwemmt. Der Wasserlauf ist jetzt 2000 Fuß breit. In der Main Straße steht das Wasser zwölf Fuß tief. Fünfzig Häuser wurden fortgeschwemmt.

Salt Lake City, Utah, 6. Juni. — In Mittel- und Süd-Montana ruht infolge der Ueberschwemmung aller Verkehr, und dabei ist kein Ende des Regenfalls abzusehen. In Butte stand heute früh das Wasser in den Niederungen drei Fuß tief und zwang die Butte Reduction Works Co. zur Betriebseinstellung. In Helena und Umgegend beträgt der Schaden Tausende von Dollars.

Durant, Okla., 6. Juni.—Ein Tornado, der letzte Nacht 12 Meilen westlich von hier vorbei zog, zerstörte die Gebäude auf einem Dutzend Farmen und hatte die Verletzung einer Anzahl Personen zur Folge. Dem Sturm folgte Hagelschlag. Der angerichtete Sachschaden wird auf $150,000 veranschlagt.

Auch Charles City, Iowa, wird von einem verderblichen Sturm heimgesucht.

St. Paul, Minn., 7. Juni. — Eine Spezialdepesche der Pioneer Preß von Charles City, Iowa, meldet, daß gegen 5 Uhr nachmittags ein Tornado über jenen Ort hinzog und etwa 200 Wohnhäuser und Scheunen in Trümmer legte. W. N. Beck und ein Kind wurden getötet und drei Kinder werden vermißt.

Der Sturmpfad war etwa zehn Ruten breit und zehn Meilen lang. Alle Telegraph- und Telephonleitungen sind zerstört, sodaß es schwierig ist, zuverlässige und ausführliche Nachrichten zu erhalten.

Der Tornado begann etwa drei Meilen südöstlich von der Ortschaft und zerstörte die in seinem Pfad befindlichen Farmhäuser und tötete viel Rindvieh. Der Sturmpfad durch Charles City erstreckt sich vom südöstlichen Ende bis zur nordwestlichen Seite. Ein paar Meilen von der Stadt hatte dann der Sturm ausgetobt.

Zahlreiche Bewohner des vom Sturm berührten Distrikt hatten eine Ahnung von dem Kommenden und etwa 3000 Personen retteten sich in Cyklonkeller. Geschäftsgebäude wurden keine zerstört oder auch nur beschädigt, da sie nicht im Sturmpfad lagen.

Charles City ist der Hauptort von Floyd County und hat laut dem Census von 1900 4227 Einwohner.

Wasserschaden.

Topeka, Kan., 8. Juni.—Früh am Nachmittag ereignete sich 1½ Meilen westlich von North Topeka, wo der Fluß eine Biegung beschreibt, ein 500 Yards weiter Bruch im Flußdamm und der Kaw River hat nun bereits in North Topeka die Häuser vier Fuß tief unter Wasser gesetzt.

Kansas City, Mo., 8. Juni. — Der Missouri und der Kaw Fluß steigen immer noch und man erwartet den Höchststand erst am Mittwoch. Das hiesige Wetteramt meint, daß der Kaw noch sechs oder sieben Fuß und der Missouri noch etwa drei Fuß steigen wird.

Der Bahnverkehr über die Union Pacific und die Rock Island Bahn zwischen hier und Topeka ist eingestellt worden. Ihre Züge fahren nun via der Santa Fe-Bahn, wenn aber die Wasser morgen noch steigen, so wird auch diese Route außer Verkehr gestellt.

Kansas City, Mo., 8. Juni. — Der Kaw-Fluß steigt fortwährend und man befürchtet, daß innerhalb zwölf Stunden der ganze Distrikt von Armourdale und Argentine überflutet sein wird. Mehrere hundert Familien haben die Gegend bereits verlassen.

St. Paul, 8. Juni. — Im Generalbureau der Great Northern Bahn ward bekannt gemacht, daß der Verkehr durch Montana hindurch wahrscheinlich am Mittwoch wieder eröffnet werden wird.

Der telegraphische Verkehr mit Great Falls, Mont., stockt noch vollständig.

Tornado.

Mount Vernon, Ja., 8. Juni. — Ein Tornado durchraste gestern abend diese Gegend; die elektrische Beleuchtungsanlagen und das Wasserwerk sind total zerstört. Die Ortschaft Mount Vernon hat schwere Verluste erlitten. Auch das benachbarte Lisbon, Ja., wurde durch einen Tornado heimgesucht und schwer geschädigt.

LaCrosse, Wis., 8. Juni. — Ein Tornado suchte gestern die Gegend von LaCrosse heim. Demselben fielen vier Menschenleben zum Opfer.

Lisbon, Ja., litt ebenfalls schwer von einem Wirbelsturm. Viele Häuser wurden beschädigt. Bäume entwurzelt und Farmeigentum ruiniert. Die elektrischlichtanlage wurde dem Erdboden gleichgemacht; und es wird längere Zeit dauern, bis Lisbon wieder elektrisches Licht oder Wasser hat.

Laut dem neuesten Bericht des Ackerbauamtes sind sehr reiche Ernten zu erwarten.

Washington, 8. Juni. — Die statistische Abteilung des Ackerbauamtes veröffentlichte heute einen Bericht über den Stand der Saaten am 1. Juni dieses Jahres. Demnach ist das dieses Jahr mit Frühjahrsweizen bestellte Areal 3.7 Prozent größer als letztes Jahr, während der Stand der Saaten an diesem Tage 95. Punkte betrug, gegen 88.7 Punkte am 1. Juni 1907, und 93.2 Punkte als Durchschnitt der letzten zehn Jahre. Die Zahlen für die wichtigsten Frühjahrsweizen bauenden Saate sind:

Staaten.	Acres.	Stand.
Minnesota	5,356,000	95.
Norddakota	5,899,000	97.
Süddakota	2,958,000	97.
Washington	998,000	93.

Der Stand des Winterweizens betrug am 1. Juni dieses Jahres 86 Prozent gegen 77.4 Punkte am selben Tag des Vorjahres, und 81 Punkte am 1. Juni der letzten zehn Jahre. Der Stand des Winterweizens ist in den hauptsächlichsten Winterweizen bauenden Staaten wie folgt:

Staaten.	Stand.
Kansas	78
Indiana	92
Illinois	88
Nebraska	86
Missouri	84
Ohio	92
Pennsylvania	92
Oklahoma	85
California	65
Texas	84
Michigan	91

Das mit Hafer bestellte Areal ist dieses Jahr um etwa ½ Prozent geringer, als letztes Jahr, und der Stand dieser Pflanze am 1. Juni dieses Jahres war 92.9 Prozent, gegen 81.6 am selben Tage des Vorjahres und 88.9 als Durchschnitt der letzten zehn Jahre.

Gerste steht ebenfalls gut, und am 1. Juni 1908 war der Stand 89.7 Prozent einer Durchschnittsernte, gegen 84.9 am selben Tage des Vorjahres und 89.5 als zehnjähriger Durchschnitt.

Dasselbe läßt sich vom Roggen sagen, denn die Zahlen sind 91.3 Prozent, gegen 88.1 und 90, letzteres als zehnjähriger Durchschnitt.

Nach Rußland abgereist.

London, 6. Juni. — Der König Edward, die Königin Alexandria und die Prinzessin Victoria sind gestern abend zum Besuche des russischen Kaisers nach Reval abgereist. Ein großes Gefolge begleitet das Herrscherpaar, darunter der Untersekretär des auswärtigen Amtes, Sir Charles Hardinge, der Admiral Fisher und der Generalleutnant Sir John French.

In Port Victoria begaben sich die Herrschaften an Bord der königlichen Jacht „Victoria und Albert," die um 4 Uhr heute morgen abfährt. Das Schiff dürfte am Dienstag vor Reval eintreffen.

Der Zar reist nach Reval.

St. Petersburg, 8. Juni.— Der Kaiser Nikolaus und die Mitglieder seines Gefolges, sowie mehrere andere Mitglieder der kaiserlichen Familie, fuhren um 7.30 Uhr abends von Peterhof nach Reval ab. Die Fahrt ging über ein extra gelegtes Geleise via Gatschina. Von Gatschina fahren sie auf der Ostseebahn nach Reval weiter, wo sie morgen früh eintreffen und den König Edward von England empfangen werden. Die gewöhnliche Fahrt von St. Petersburg nach Reval dauert zwölf Stunden.

Es sind außerordentliche Vorsichtsmaßregeln gegen etwaige Attentate an der Ostseebahn entlang getroffen worden. Das ganze Geleise wird von einem Soldatenkordon auf das Genaueste bewacht und außerdem sind noch Extrawächter an allen Brücken angestellt. Eine große Zahl von Polizeibeamten in Zivil ist dem kaiserlichen Zug nach Reval vorausgesandt worden.

Von Banditen angegriffen.

Mexiko, 8. Juni. — Banditen griffen, nach einer hier eingetroffenen Mitteilung, in der Nähe von Balsas, im Staate Guareno, den auf dem Wege nach den Grandes-Gruben befindlichen Auszahlungswagen an. Von der aus vier Beamten bestehenden Begleitsmannschaft wurden drei getötet und der vierte schwer verletzt. Die Beute bestand aus $4000. Die Grube gehört einer amerikanischen Gesellschaft.

Fünfzehn Nonnen gerädert.

St. Petersburg.—Ein entsetzlicher Vorfall trug sich kürzlich am Woronesch-Bahnhof zu, wohin fünfzehn Nonnen aus dem örtlichen Kloster zur Herbeischaffung von Heizmaterial sich begaben. Infolge ausbrechenden Regens suchten die Nonnen unter drei Wagen eines zur Abfahrt bereit stehenden Güterzuges Schutz. Plötzlich setzte sich der Zug in Bewegung und furchtbare Schmerzensschreie ertönten. Obgleich der Zug sofort zum Stehen gebracht wurde, konnten noch nur unter seinen blutbespritzten Rädern alle Nonnen teils tot, teils verstümmelt hervorgezogen werden. Einer Nonne wurden beide Hände, der Kopf und beide Füße abgeschnitten. Keine einzige von den Nonnen blieb unverletzt.

Milde Strafen.

St. Petersburg, 7. Juni.—In dem Falle der dreizehn Mitglieder des sozialistischen Exekutivkomitees, deren Prozeß hier stattfand, sind überraschend milde Strafen verhängt worden. Zwei der Angeklagten wurden freigesprochen, während zwei zu achtmonatlicher Gefängnishaft verurteilt wurden; die andern, darunter die reiche Witwe Frau Eberlein, werden je ein Jahr Festungshaft verbüßen müssen.

Pilgerzug verunglückt.

Rom, 9. Juni. — An der Rocca Pietra - Station rannte heute ein Frachtzug in einen dort haltenden, mit Pilgern angefüllten Personenzug. Drei Waggons des letzteren wurden gänzlich zertrümmert und vierzehn Personen sofort getötet. Außerdem sind mehr als 60 so schwer verletzt worden, daß sie nach den Hospitälern geschafft werden mußten. Eine falsch gestellte Weiche führte den Unfall herbei.

Im Kampfe mit Negern getötet.

Oklahoma City, Okla., 6. Juni. — Als der Sheriff George W. Garrison aus Oklahoma City heute früh in der Nähe von Hitchcock den in Gesellschaft von sieben anderen Farbigen befindlichen Neger Alfred Hunter alias James Kingsbury wegen Ermordung der Susie Bride verhaften wollte, setzte sich dieser zur Wehre und er und seine Rassengenossen eröffneten Feuer auf den Beamten. Das Resultat war: der Sheriff wurde getötet und ein Deputy und ein Neger lebensgefährlich verletzt. Die anderen Neger entflohen und werden jetzt von einem Bürger-Aufgebot verfolgt.

New York, 9. Juni. — Die Großschlächter in den ganzen Ver. Staaten, speziell aber in diesem Teile des Landes, sind bestürzt über den bedenklichen Mangel an Fleisch, der eine entsprechende Teuerung dieses Nahrungsmittels zur Folge hat. Die Fleischpreise sind gegen Juni 1907 um ein Drittel gestiegen, obschon damals auch schon über hohe Fleischpreise geklagt wurde.

Nachforschungen haben ergeben, daß die hohen Fleischpreise auf den Mangel an lebendem Vieh zurückzuführen sind und es ist sogar schon Fleisch, das nach England exportiert war, wieder zurückgeschickt worden. Der Export von Fleisch über New York hat nahezu ganz aufgehört und die Großschlächter sind nicht imstande, auch nur die Hälfte der ihnen zugegangenen Bestellungen von Auswärts auszufüllen.

Tausende obdachlos.

Topeka, Kan., 9. Juni. — Der Kaw hatte heute morgen eine Höhe von 28 Fuß erreicht und fährt fort zu steigen. Der Eisenbahnverkehr ist fast gänzlich unterbrochen. Nord-Topeka ist bereits bis zu fünf Fuß tief unter Wasser und mehr als 8000 Personen haben sich von dort nach höher gelegenem Terrain geflüchtet. Hunderte der kleinen Holzhäuser im Ueberschwemmungsdistrikt sind fortgespült worden. Seit vier Uhr gestern nachmittag ist hier keine Post mehr eingetroffen.

Shawnee, Okla., 9. Juni. — Diese Stadt wurde gestern abend von zwei kurz aufeinander folgenden Tornados heimgesucht. Der an Eigentum angerichtete Schaden ist groß, doch sind keine Menschenleben zu beklagen. Am schlimmsten hauste das Unwetter in Dale, Okla., wo elf Häuser einstürzten.

Oklahoma City, Okla., 9. Juni. — In der Nähe von Watonga wütete gestern ein Tornado, der verschiedene Farmhäuser zerstörte. William White, ein Farmer, wurde bei dem Zusammensturz seines Hauses getötet und der angerichtete Schaden beläuft sich auf viele tausend Dollars.

Ein Minenschwindel.

Eine schillernde Seifenblase ist geplatzt zur großen Trauer aller Beteiligten, als in Chicago bekannt wurde, daß die Amador Mining und Development Company von Montana, eine Korporation mit einem Kapital von $10,000,000 und dem Hauptquartier in Chicago, ein unrühmliches Ende gefunden habe. An die 1400 Aktionäre sind Briefe geschickt worden, in denen ihnen mitgeteilt wird, daß die Kupfer-Goldmine, in die sie $650,000 gesteckt haben, wertlos ist. Die meisten Aktionäre wohnen in Chicago, die anderen in Pittsburg und Boston, wo die Firma Filialen unterhielt.

D. E. Mackinnon, Sekretär und Generalbetriebsleiter, organisierte die Gesellschaft und „buhmte" die Aktienverkäufe fünf Jahre lang. Vor einem Jahre verzog er nach Boston und der Zeit hat er sich nur einen Tag in Chicago aufgehalten. Von Boston soll er nach Maine gereist sein, sein genauer Aufenthaltsort ist aber nicht bekannt.

Kürzlich erwogen die Aktionäre einen Vorschlag, Mackinnons halbes Interesse an der Mine für $150,000 zu kaufen. Sie hatten ihm schon $2000 für ein Option auf das Eigentum bezahlt. In den sechs Jahren des Bestehens der Gesellschaft sind im ganzen nur fünf Wagen Erz aus der Mine geschafft worden.

Die Kosten der Kreuzfahrt der Panzer-Flotte.

Es ist jetzt im Flotten-Departement ein Versuch gemacht worden, die ungefähren Unkosten zu berechnen, die aus der großen Kreuzfahrt des atlantischen Panzergeschwaders entstehen. Es handelt sich zunächst um den Kohlenverbrauch, die Abnutzung der Schiffe und um Reparaturen. Löhne und Verpflegung der Mannschaften kommen nur insofern in Betracht, als auf der Fahrt resp. in überseeischen Gewässern höhere Löhne bezahlt werden, als in den Heimatshäfen und vom Ausland bezogener Proviant vielleicht teurer zu stehen kommt, als im Inlande.

Der Kohlenverbrauch wird, wenn das Panzergeschwader von seiner Reise um die Welt, in Hampton Roads einläuft, die größten Kosten verursacht haben, nämlich rund $5.000,000. Die etwa notwendig werdenden Reparaturen lassen sich natürlich noch nicht im Voraus genau bestimmen, man nimmt jedoch an, daß abgesehen von nicht in Berechnung gezogenen schweren Unfällen die Abnutzung der Schiffe, der Geschütze und sonstigen Materials, sowie gewöhnliche Reparaturen die Summe von $1,500,000 nicht übersteigen werden. Die Mehrkosten für Löhnung und Verpflegung mögen sich gleichfalls auf $1,500,000 stellen, sodaß also die ganze Kreuzfahrt ungefähr $8,000,000 kosten mag.

Fleischteuerung.

Chicago, Ill., 9. Juni. — Die Chicagoer Großschlächter kündigen an, daß der Preis für frisches Fleisch und konserviertes Fleisch wegen des Mangels an Vieh und an Büchsenfleisch erhöht werden würde. Ein Beamter von Armour & Co. suchte die Situation folgendermaßen zu erklären:

„Die Preissteigung muß kommen, wenn sie auch nicht groß sein wird. Es besteht ein Mangel an Schlachtvieh, wir hoffen jedoch nicht, daß er lange vorherrschen wird. Der Preis wird um 1 bis 2 Cents per Pfund im Engros-Verkauf gesteigert werden und die Kleinhändler werden eine Preissteigerung von 2 bis 3 Cents per Pfund folgen lassen.

Drei der Männer, welche sich um die Präsidentschaft bewerben, stehen schon zum dritten Male als Kandidaten im Felde, nämlich der Demokrat Bryan, der Populist Watson und der Sozialist Debs. Von den dreien ist Bryan natürlich der einzige, der im Ernste auf Erwählung rechnet.

Präsident Roosevelt gedenkt eine Reise nach Ostafrika zu machen.

Washington. — Seit Vertagung des Kongresses hat sich Präsident Roosevelt seinen Plänen für eine Reise nach dem britischen Ostafrika gewidmet, auf welcher, wie es heißt, sein Sohn Kermit ihn begleiten soll. Der Präsident wird eine komplette Jagdausrüstung mitnehmen und viel Zeit auf das Studium des Tierlebens in jenen Gegenden verwenden, um so Material für ein Werk zu sammeln, das er später schreiben will.

Positiv wird angekündigt, daß der Präsident im April 1909 von New York nach Kairo abreisen werde, in Begleitung seines Sohnes Kermit. Wie groß sonst die Begleitung sein wird, kann noch nicht gesagt werden. Während der Abwesenheit Herrn Roosevelts wird seine Familie in Sagamore Hill Aufenthalt nehmen.

In Lebensgefahr.

Der Landbriefträger W. O. Layton von St. Peter, Minn., entging mit knapper Not dem Tode durch Elektrizität. Infolge eines heftigen Sturmes während der Nacht waren auf der über den Minnesotafluß führenden Brücke die Drähte der elektrischen Leitung gerissen, mit den eisernen Bestandteilen der Brücke in Berührung gekommen und hatten die infolge des Regens durchnäßte Brücke mit Elektrizität geladen. Als Layton über die Brücke fuhr und die betreffende Stelle erreichte, stürzten die Pferde wie vom Blitz getroffen tot zu Boden. Der Briefträger erhielt einen heftigen Schlag, und da er nicht wagte von seinem Wagen zu steigen, mußte er warten, bis zwei Männer ihm zu Hilfe kamen und ihn vermittelst eines Brettes in Sicherheit brachten.

Auf dem Kreuzer „Tennessee" platzt eine Dampfröhre.

Los Angeles, Cal., 5. Juni. Vier Männer wurden heute vormittag um 11 Uhr auf dem Kreuzer „Tennessee" getötet und zehn verletzt, als eine Dampfkesselröhre barst. Das Unglück ereignete sich eine Stunde nachdem das Schiff Santa Barbara verlassen hatte, um mit sechs anderen Fahrzeugen des pazifischen Geschwaders nach Los Angeles zu fahren.

Das gesamte Grundeigentum in der Stadt New York wird auf anderthalb bis zwei Milliarden Dollars geschätzt. In 1626 kaufte der holländische Gouverneur Peter Minuit ganz Manhattan Island für scharlachfarbenes Tuch, Messingknöpfe und andere Kleinigkeiten, die zusammen einen Wert von $24 hatten.

BOOK NOTICE.

Men of the Bible, Their Lives and Times.—Edited by J. S. Exell, M. A., author of Biblical Illustrator. 17 Vols., 12 mo. Cloth. Gives the life and times of all the prominent men of the Bible. We offer this valuable set of books for the extremely low price of $6.00. Sent prepaid by express. They are nicely bound in cloth and each volume contains on an average about 200 pages. They are a valuable library in themselves for ministers, Sunday school teachers and Bible students generally. A bargain for any one.

Sermons by the Devil. By W. S. Harris, the author of "Mr. World and Miss Church Member." Illustrated. Shows how men and women are tempted and led into sin, also how Satan disguises himself that he may the more successfully mislead his victims. The book needs to be read to be understood. 304 pages, octavo size, cloth. Sold new for $1.00. Now, prepaid, **35 cents.**

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Die Geschäftslage.

Die in der ganzen Welt fühlbare geschäftliche Depression ist um vieles größer in Europa als hier. Die natürlichen Hilfsquellen sind dort unendlich viel geringer als hier, die Ersparnisse der Arbeiter kleiner und alle Länder bis auf Rußland müssen einen sehr bedeutenden Teil ihrer Lebensmittel importieren. Während hier allgemein die Ansicht herrscht, daß der größte wirtschaftliche Tiefstand erreicht ist, fürchtet man in Europa, daß das schlimmste noch aussteht. Die Berliner und Pariser Banken importieren Gold; die Sendungen aus New York betrugen bis jetzt etwa 28 Millionen Dollars. Dies geschieht, weil die Banken ihre Goldreserve stetig vermehren, ein Anzeichen dafür, daß sie Trubel fürchten. Große Regierungsdarlehen sind in Deutschland zu begeben, wo das Geschäft immer mehr abfällt, und wo Bonds kaum unterzubringen sind. Eine Menge Arbeiter sind infolge großer Entlassungen und Beschränkung der Betriebe müßig, und wenn auch keine internationalen Konflikte drohen, so sind die Zeiten doch schlecht und werden es immer mehr. Dasselbe gilt von Japan, und in England herrschen gewaltige Arbeiterausstände.

Unser Land sieht dagegen einer sehr guten Ernte entgegen; der große Mittelwesten ist geschäftig und kennt kaum eine Depression, der Aktienmarkt zeigt Besserung, und wenn die Präsidenten-Nominationen die politische Situation geklärt haben, so dürfte eine allgemeine Aufnahme der Thätigkeit nicht mehr fern sein.

„Die verkaufte Braut."

Fred. König, der erst seit einigen Wochen in Amerika ist, erwarb eine Farm bei Clinton, Ja., weil der Eigentümer, John Engel, im Scherz gesagt hatte, seine Tochter sei bei dem Verkauf miteinbegriffen, und wurde festgenommen, als er versuchte, von dem Mädchen Besitz zu nehmen. Nach Abschluß des Verkaufes erschien König häufig bei Engel, und seine Aufmerksamkeiten gegenüber Bertha Engel nahmen schließlich einen so bedrohlichen Charakter an, daß das Mädchen ihn verhaften ließ, und der junge Farmer vor das Polizeigericht gebracht wurde. Durch einen Dolmetscher ließ er erklären, er verlange nur sein gutes Recht, das Mädchen sei ihm als in den Verkauf miteinbegriffen versprochen worden. Er wurde hierauf vom Richter belehrt, daß junge Mädchen in den Vereinigten Staaten nicht auf diese Weise verkauft werden dürfen, und verließ den Gerichtssaal in sehr gedrückter Stimmung.

Gerettet.

Silverton, Colo., 7. Juni.— Die 33 Männer, die gestern in der Gold King Grube zu Gladstone verschüttet wurden, sind nach einer bangen Nacht gerettet worden. Es gelang, nach Mitternacht den elektrisch betriebenen Förderkorb wieder in Betrieb zu setzen, so daß die größere Zahl der Verschütteten auf diese Weise an die Erdoberfläche gebracht werden konnte, während die zuerst Geretteten Leitern benutzen mußten.

Verschollen.

Norfolk, Va. — Alle Hoffnung für den deutschen Dampfer „Europa" ist aufgegeben worden. Der Dampfer fuhr vor 45 Tagen von Hamburg ab und war mit einer Ladung Kunstdünger nach Norfolk bestimmt. Die gleiche Strecke war bei früheren Gelegenheiten von dem Dampfer in 20 bis 21 Tagen zurückgelegt worden. Er hatte eine Besatzung von 27 Mann an Bord, die jedenfalls mit dem Schiff zu Grunde ging.

Neue Bücher

Aus Aegypten nach Kanaan. Ein Buch für Kinder. Feine Farbendruckbilder. Kartoniert, mit biblischen Geschichten. **15 Cents.**

Benjamin Franklin. Lebensbild eines Ehrenmannes aus Amerika, der Jugend und dem Volk erzählt von W. O. Horn. 96 Seiten. **20c.**

Bannerträger des Evangeliums in der Heidenwelt, von Paul Richter. 425 Seiten, Oktav. Ein guter Leinwandeinband. **$1.00.**

Bildung. Von F. Better. 91 Seiten, starker Papierumschlag. **50 Cts.**

Christopher Columbus. Der Mann, der uns den Weg nach Amerika gezeigt hat. Von W. O. Horn. Mit Farbenbildern. 96 Seiten. Gebunden. **20 Cents.**

Christliche Kirchengeschichte (Calwer). Mit 81 Abbildungen. 23. verbesserte Auflage. 12 mo., 315 Seiten. Leinwand. Preis, **50 Cents.**

Die Bibel und die Zeitung. Von Spurgeon. Wichtige Anweisungen und Lehren in Bezug auf ein gottseliges und frommes Leben. Broschiert, 152 Seiten, 12 mo. **20 Cts.**

Die Bibel und die Enthaltsamkeit. Von J. G. Ewert, Hillsboro, Kansas. Herausgegeben von dem Christlichen Mäßigkeitsverein, Berne, Ind. 16 Seiten. Ein sehr lehrreiches Büchlein. **15 Cents.**

Die Schöpfung der Welt. In gleichem Format und Ausstattung. **15c.**

Der Jugendfreund. Erzählung für Christenkinder. Vier Bände, schön illustriert, 159 Seiten, verzierter Deckel. Preis per Band, **25 Cts.** Sehr schön und billig. Vier Bände in einem Paket, **90 Cts.**

Der Kinderfreund. Fünf verschiedene Bände, 148 Seiten. Erzählungen für die Jugend. Leinwandeinband. Ein schönes Buch. **Preis, 25 Cts.** per Exemplar, portofrei. Fünf Bände zusammen in einem Paket, portofrei, **$1.15.**

Das christliche Bilderbuch für die Jugend. 7x9 Zoll, 32 Seiten, mit vielen Bildern und einem schönen mit Farbendruck verzierten Deckel, großem Druck und interessantem Lesestoff. **10 Cts.**

Eine Ferienreise. Von La Harbeck. Eine interessante Erzählung. Farbendruckbilder, 96 Seiten, gebunden. **20 Cts.**

Emil Frommel. Ein Lebensbild von C. Kayser, Karlsruhe. 165 Seiten, feiner Leinwandeinband. **70c.**

Fürs Christliche Haus. No. 4. Belehrendes und Unterhaltendes für Jung und Alt. 158 Seiten, Oktav, gebunden. **30 Cts.**

Folge mir nach! Worte der Liebe für den Lebensweg junger Christen. Von A. Dömel. 198 Seiten, 12 mo., Leinwand, Goldschnitt. Eine ganze Anzahl feine Farbendruckbilder. Sehr passend als ein Geschenk. **$1.00.**

Fürst aus Davids Haus. 202 Seiten, Leinwand, Oktav. **60 Cts.**

Fürst aus Davids Haus. 96 Seiten. Kinderausgabe, kartoniert. **25c.**

Grüß Gott. Ein Jahrbüchlein für evangelische Schulen und Kindergottesdienste. Verschiedene Bände von je 64 Seiten, angefüllt mit gutem lehrreichem Lesestoff, Schöner Umschlag in Gold- und Farbendruck. Wir haben No. 8, 9, 10, 11 und 12. Preis per Exemplar, **10 Cts.** Fünf Bücher zusammen, **40 Cts.**

Gott sei mit dir. Christliche Dichtungen als Begleiter auf dem Lebenswege, gesammelt von Joh. Blanke. 12 mo., 192 Seiten, Goldschnitt, Leinwand, fein eingebunden. Eine Anzahl in Farben gedruckte Bilder. Passend für ein Geschenk. **$1.00.**

Genuß und Gewinn für den Bibelforscher. Betrachtungen und Winke von D. L. Moody. 151 Seiten, Leinwand. **50 Cts.**

Gott schütze dich. Eine Mitgabe fürs Leben aus den Schätzen christlicher Dichtkunst. Von A. Heintzler. 180 Seiten, mit Bildern. **$1.00.**

In dem Herrn. Ein schönes, gutes Erbauungsbuch. Von Hesba Stratton. 212 Seiten. Portofrei, **75 Cts.**

Goldkörner. Erzählungen von F. von Kronoff. Verschiedene Bände mit verschiedenen Erzählungen und Abbildungen. 80 Seiten, Leinwand. Per Band, **30 Cts.**

Naoma, oder die letzten Tage Jerusalems. Illustriert, 96 Seiten. **20c.**

Man adressiere alle Bestellungen an
Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Neue billige Bücher.

zu herabgesetzten Preisen. Jetzt, da Bücher billig zu bekommen sind, ist es Zeit, welche zu kaufen.

Atlas. Sehr billig. Der „Mennonitische Rundschau" Weltatlas enthält Karten von Cuba, Porto Rico und den Philippinen und eine ausgezeichnete Karte von Palästina und Jerusalem und Umgebung, ebenso von Canada, Britisch Columbia, Alberta, Assiniboia, Saskatchewan, Manitoba und andern Abteilungen dieses Landes, wie auch von den Staaten Indiana, Illinois, Ohio, Süddakota, Georgia, Minnesota, Kansas, Nebraska u. s. w. Enthält viele Tabellen und andere geographische Angaben. 11x14 Zoll. Früherer Preis 50 Cts. Herabgesetzter Preis **20 Cts.** Englische Sprache ebenfalls **20 Cts.**

An die in die Vereinigten Staaten aus Südrußland eingewanderten Mennoniten. Eine Erinnerung, wie im Jahre 1819 zwei Quäkerbrüder den Mennonitenkolonien in Südrußland einen Besuch abstatteten. 8 Seiten. Per Dutzend **10 Cts.**

Charakterzüge. Illustriert mit vielen Bildern, im Lichte der Heiligen Schrift, nebst kurzen Skizzen von berühmten Männern und Frauen. Ein lehrreiches und wertvolles Buch. 371 Seiten, 12 mo, starker Papierumschlag. Früher 50 Cts. Jetzt portofrei **30 Cts.**

Dymond, Ueber den Krieg. Eine Untersuchung über die Uebereinstimmung des Krieges mit den Grundsätzen des Evangeliums, von Jonathan Dymond. Portofrei, **25 Cts.**

Das Herz des Menschen. Ein Tempel Gottes, oder eine Werkstätte des Satans? In zehn Figuren sinnbildlich dargestellt. Erklärt von Joh. Goßner. Illustriert. Sehr lehrreich und interessant. Portofrei, **20 Cts.**

Ein Verlobungs-, Kopulierungs- und Strafannehmungsbuch, nebst schönen, geistreichen Sprüchen, von Hein. Schmidt, Rußland. 48 Seiten. Preis, **15 Cts.**

Gott schütze dich. Ein Weihnachtsbüchlein für Christenkinder, mit Erzählungen, Gedichten und vielen Bildern. 64 Seiten, steifer Papierumschlag, in Farben- und Golddruck. 15 Cents.

Geistige Gedichte. Eine Sammlung schöner, erbaulicher Lieder von M. C. und J. C. Hunsicker, gewidmet ihrer verstorbenen Gattin und Mutter. Berlin, Ont. 56 Seiten mit Papierumschlag. Portofrei, **5 Cts.**

Ratschläge bei der Behandlung kranker Haustiere, von J. J. Schlatter. 42 Seiten. Ein sehr wertvolles Buch. Portofrei, **15 Cts.**

Lustige Gesellschaft, gleich wie Schulgenossen. (Carl Hirsch). Preis **15 Cts.**

Otto Funke's gesammelte Schriften. Volksausgabe. Zwanzig Bände dieser wohlbekannten Schriften in elf Bände gebunden. Leinwand, per Band **$1.00.** Sämtliche elf Bände für **$10.00.**

Praktisches Handbuch für geistliche Religionslehrer und sonstige Lehrer im Weinberge des Herrn, sowie Erbauungsbuch für die Familie, von F. W. Kratz (Pfarrer). E. K., New York. Wie der Name bedeutet, ist dieses Buch wirklich ein evangelisches praktisches Handbuch der schriftlichen Lehre, 64 Seiten, Leinwand. Preis **35 Cts.**

Sonntag. Ist er heidnischen, päpstlichen oder christlichen Ursprungs? Beantwortet von Prof. A. Rauschenbusch. Ein Heft von 60 Seiten. Preis **6 Cts.**

Sollen wir Samstag oder Sonntag feiern? Beantwortet nach der Schrift und der Kirchengeschichte von Prof. A. Rauschenbusch. **5 Cts.**

Tägliche Nahrung für Christen. Eine Verheißung, ein zweites Bibelwort und ein Liedervers auf jeden Tag im Jahre. Leinwand und vergoldeter Deckel. Illustriert mit schönen Bildern. **20 Cts.** Dasselbe Buch mit einfachem Band und ohne Bilder, **15 Cts.**

Unser Auszug nach Mittelasien. Von Franz Bartsch. Portofrei, **40 Cts.**

Volks-Universal-Lexikon. Ein Nachschlage- und Belehrungsbuch für alle Fälle und Lagen des täglichen Lebens. Von Fachgelehrten. Groß-Oktav, 2600 Seiten, Halbfranzeinband. Verkauft gewöhnlich für $5.00. Wir verkaufen dieses Buch portofrei für **$4.50.**

Vergißmeinnicht. Schön, mit farbigen Bildern. Ein Bibelvers, Gedichtsverse und ein historisches Ereignis für jeden Tag im Jahr. Goldschnitt. **50 Cts.**

Warnung eines Jugendfreundes vor dem gefährlichen Jugendfeind, oder Belehrung über geheime Sünden, ihre Folgen, Heilung und Verhütung. Von Dr. S. C. Knapff. **25 Cts.**

Wörterbuch. Köhlers englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch neu bearbeitet von Prof. Dr. H. Lembeck. 798 Seiten, Leinwand. Ein sehr gutes und bequemes Buch. Preis **60 Cts.**

Zweierlei Leben. Eine wahre Geschichte für Jung und Alt. 128 Seiten. Gebunden. **35 Cts.**

Traktate.

Die christliche Wassertaufe; ihr Zweck und Bedeutung. Von Isaak Peters. Eine Verteidigung der Begießungstaufe. 16 Seiten. Preis per Stück **3 Cts.;** per Dutzend **25 Cts.**

Der schmale und der breite Weg. Vier Seiten. Preis per Dutzend **6 Cts.;** per 100 **20 Cts.**

Eine Beleuchtung der Schriften Mennos und der sogenannten Taufsgesinnten seiner Zeit, welcher Gemeinschaft Menno angehörte. Von Aelt. Isaak Peters. 32 mo, 40 Seiten. Preis per Stück **3 Cts.;** per Dutzend **25 Cts.**

Ein Traum. Ein Traktat von 8 Seiten. Per Dutzend **10 Cts.**

Glaubensbekenntnis der Mennoniten, aufgesetzt zu Dortrecht und angenommen und unterschrieben von den Mennonitengemeinden in einer Konferenz gehalten an obengenanntem Ort am 21. April 1632. Ein Heft von 32 Seiten. Portofrei per Exemplar **5 Cts.**

Konferenz im Reich der Finsternis. Ein Gleichnis (aus dem Englischen). Per Dutzend **6 Cts.;** per 100 **25 Cts.**

Mennonite Publishing Co.,
Elkhart, Ind.

Eine Frau in Cleveland hatte während ihrer 17jährigen Ehe ihrem Manne täglich seine Wertlosigkeit vorgeworfen, als er aber von einem Eisenbahnzuge überfahren wurde, verklagte sie die Bahngesellschaft auf $25,000 Schadenersatz.